

zeichnung des Triptychons als „religiöser Pathosformel“ (113, 164, 210) nimmt Rombold zwar einen prägnanten Ausdruck auf, als alleinige Kennzeichnung ist dieser aber doch etwas dürftig; und daß Blau die „metaphysische Farbe schlechthin“ (88) sei, bedarf sicherlich ebenfalls der Erläuterung. Diese Anmerkungen schmälern aber nicht wirklich die Qualität dieses Bandes.

So wie Rombold in der Kommentierung der Bilder keines der Werke vorschnell für irgendeine bestimmte religiöse Position zu vereinnahmen sucht, so geht er auch recht behutsam vor bei seinen abschließenden Überlegungen, um die Gemeinsamkeit der Kunstwerke und des religiösen Ausdrucks begrifflich etwas näher zu fassen. Unter dem Stichwort „Das Transzendieren des Kunstwerks“ (261) bietet er nur eine Skizze, in der er sich grundlegend an Kant anschließt. Brauchbar ist die Kennzeichnung des Kunstwerks durch die Merkmale Gestaltetheit, Ursprünglichkeit und Intensität; die sinnliche Form und der Anspruch eines Kunstwerks finden sich darin wieder. Sicherlich gehört aber auch die Bezogenheit des (offenen) Kunstwerks auf den Betrachter und seine Interpretationsbedürftigkeit mit in die Reihe der grundlegenden Merkmale. Von Bedeutung ist diese Bezogenheit gerade auch für das „Transzendieren“, in dem sich Religion und Kunst treffen sollen. Rombold ist sich bewußt, daß seine Ausführungen skizzenhaft bleiben; auf weitere Veröffentlichungen darf man gespannt sein. Mit seinem „Streit um das Bild“ aber hat er bereits ein wirkliches Kompendium vorgelegt; jedem Interessenten an den religiösen Tendenzen moderner Kunst kann man die Beschäftigung damit nur empfehlen.

Besprechungen

Geistliches Leben

Meister ECKHART: *Die Gottesgeburt im Seelengrund*. Vom Adel der menschlichen Seele. Reihe: Herder-Taschenbuch, Bd. 1610 – Texte zum Nachdenken, Bd. 68. Freiburg 1990: Verlag Herder. 125 S., kt., DM 9,90.

Der Herausgeber dieses 68. Bandes in der Reihe: „Texte zum Nachdenken“ faßt seine Auswahl aus Meister Eckharts „Die Gottesgeburt im Seelengrund“ unter folgende Stichworte zusammen: Vom edlen Menschen. Worte der Unterweisung. Geeint sein und verwandelt werden. Gott und die Seele. Unterwegs zur Gottesgeburt. Der Leser wird verstehen, warum Eckhart von manchen als Ketzer verdächtigt und angeklagt wurde. Dabei hebt er das, was die Theologie eines Thomas von Aquino – und seiner Schule – theoretisch grundgelegt hat, in seiner existenziellen Tragweite hervor. „Es ist Gott lieber, daß er geistlich geboren werde von einer Jungfrau, das ist: von einer jeglichen guten Seele, als daß er von Maria leiblich geboren werde.“

Es ist allerdings ein weiter Weg von dem Verlangen, auch so etwas zu erleben, wie es Eckhart erlebt hat, bis zur wirklichen mystischen Begegnung. Die bleibt immer Geschenk Gottes.

Erich Grunert

SCHENUDA III: *Allem gewachsen, weil Christus mich stärkt*. Reihe: Herder-Taschenbuch, Bd. 1669 – Texte zum Nachdenken, Bd. 67. Freiburg 1990: Verlag Herder. 158 S., kt., DM 12,90.

Seit dem historischen Treffen zwischen Papst Paul VI. und dem Koptischen Patriarchen von Alexandrien Schenuda III im Jahre 1973 hat es viele bedeutende Begegnungen auf theologischer Ebene gegeben.

Schenuda III ist der Verfasser der hier vorgelegten Texte, denen er eine kurzgefaßte Geschichte der Koptischen Kirche, ihrer Frömmigkeit, ihres liturgischen Kalenders voranstellt.

Die Texte sind kurze, aber inhaltsreiche Betrachtungen über viele Themenkreise, die für jeden wichtig sind: für Arbeiter und Studenten, für Mann und Frau, für solche, die fromm sind und für ‚Unreligiöse‘.

„Selig der Mensch, der nach nützlichen Worten sucht; seliger der Mensch, der sie versteht, der nicht beim Lesen und Hören schon aufhört. Seliger, wer auf den Grund der Worte vordringt, sie in sein Inneres aufnimmt und nach ihnen handelt“ (S. 31).

Am Schluß findet der Leser eine bis in die Gegenwart reichende Zeittafel der Koptisch-Orthodoxen Kirche. Erich Grunert

Laßt den Schrei des Lebens nicht verstummen. Die neue Frömmigkeit. Hrsg. von PublikForum durch Harald PAWLOWSKI. Freiburg 1989: Christophorus-Verlag. 127 S., kt., DM 16,-.

Bei manchen Buchtiteln, so auch hier, frage ich mich: Warum so reißerisch? Ist der Inhalt nicht anders an die Frau und den Mann zu bringen? Aber gut: Mit einem reißerischen Titel kann ich mich noch abfinden. Enttäuschung über einen Titel stellt sich ein, wenn er einen Anspruch erhebt, den er nicht erfüllt. „Die neue Frömmigkeit“ – so der Untertitel des zu besprechenden Buches. Kann man es mir verdenken, wenn ich das Buch in der Hoffnung aufschlug, ein völlig neues Konzept christlicher Spiritualität vorgestellt zu bekommen? Statt eines neuen Konzepts christlicher Spiritualität bieten sich mir spirituelle Zeugnisse verschiedener Autoren an, von Franz Kamphaus über Carl Amery, Christa Peikert-Flaspöhler, Anton Rotzetter, Kurt Marti bis hin zu Elisabeth Moltmann-Wendel. Vieles habe ich schon an anderer Stelle gelesen.

Ich sage nichts gegen die induktive Spiritualität, die die meisten Beiträge zum Ausdruck bringen; nein, es sagt mir zu, von konkreten Lebenserfahrungen wie dem Unglauben vieler Zeitgenossen, der Umweltzerstörung, dem Rüstungswahnsinn, der Unterdrückung von Menschen in der Dritten Welt, der Benachteiligung von Frauen... auszugehen und sie auf den Glauben und auf Gott zu beziehen: aber neu ist diese Frömmigkeit (Gott sei es gedankt!) nicht.

Lesen Sie das Buch ohne falsche Erwartungen wie ich sie hatte, und Sie werden folgendes feststellen: die graphische Gestaltung, der Schriftsatz, die zusammenfassenden Randnotizen, die anregenden Illustrationen und Bilder – all das läßt das Lesen zu einem Weg werden, der – trotz nachdenklicher und manchmal betrüblicher Inhalte – Spaß macht. Und: Die einzelnen Beiträge haben Substanz, die zum Weiterdenken und Weiterbeten anregen. Am Ende taucht vielleicht der Wunsch auf, dem Buch einen eigenen Beitrag anzuhängen, die eigene Spiritualität zu reflektieren. Das Buch kann eine Herausforderung für Sie werden, macht es Ihnen schwer, sich ihm zu entziehen, und deshalb möchte ich es Ihnen empfehlen. Irgendwo und irgendwie bringt das Buch in Bewegung – auch wenn nicht das überraschend Neue geboten wird. Matthias Stöbener

DEGENHARDT, Johannes Joachim: *Ermütigung zum Glauben*. Paderborn 1989: Bonifatius Druck-Buch-Verlag. 232 S., kt., DM 16,80.

Der Buchtitel ließ mich eigentlich eine zielstrebige Hinführung zum Glaubenkönnen in der heutigen, nicht leichten Zeit vermuten. Tatsächlich enthält das Büchlein jedoch eine große Zahl kurz gefaßter, leicht verständlicher Betrachtungen zu fast allen Aspekten des christlichen Lebens, von

den Zeichen der Zeit über die Familie, den Religionsunterricht in der Schule, Heilige Schrift, Sakramente, Gebet – Meditation – Exerzitien, bis zu den Themen um Sterben und Tod.

Die einzelnen Beiträge sind aus einer konsequent argumentierenden Gesamtsicht heraus formuliert und sind wohl eher für Menschen einer eher unangefochten katholischen Denk- und Gefühlswelt geschrieben. Beispiele für den gesamten Duktus des Buches sind u. a. die Abschnitte über „Fortschreitende Säkularisierung“ (11–13), „Pluralismus in der Kirche“ (45), „Vordringliche Aufgaben der Kirche“ (46–49) oder „Das Firmalter“ (97). Menschen, die aus jener z. T. doch anderen Gefühls- und Denkwelt der sogenannten „Moderne“ heraus leben und als solche gläubige Christen zu sein versuchen, werden sich mit ihren Fragen in dem breitgefächerten Panorama des Katholischen vielleicht nicht immer verstanden und beantwortet finden.

Peter Lippert

NÜTZEL, Johannes M.: *Da gingen ihnen die Augen auf.* Wege zu österlichem Glauben. Freiburg, Basel, Wien 1986: Verlag Herder. 80 S., kt., DM 9,80.

Wie läßt sich vom Hören der Osterbotschaft zu einem tragfähigen Glauben an den lebenden Jesus, den Christus und Sohn Gottes, finden? Nützel geht es bei seinen Untersuchungen nicht in erster Linie um eine streng wissenschaftliche Exegese der Osterevangelien, sondern um die Klärung der Frage, welche Hilfen die biblischen Texte für den Weg zum Osterglauben bieten. Dazu legt er zunächst lebendig und anschaulich dar, wie die im 24. Kapitel des Lukasevangeliums geschilderten Personen je auf ihre Weise zur Überzeugung von der Auferstehung Jesu gelangen; sodann sucht er zu ergründen, wieweit sich aus diesen Glaubensgeschichten Hilfen für den heutigen Christen und skeptischen Zeitgenossen ableiten lassen; schließlich zeigt er auf, daß die Begegnung mit dem auferstandenen Christus auch heute noch möglich ist, wenn sie mit „offenem Herzen“ gesucht wird, und er „die Augen aufschließt“. Der Autor versteht es, die biblischen Ostertexte neu lebendig werden zu lassen und hilfreiche Orientierungen für den Weg zum Auferstehungsglauben aufzuzeigen.

Matthias Hugoth

Zerreißprobe. Auf der Suche nach der verlorenen Einheit unseres Lebens. Hrsg. v. Hermann FLOTHKÖTTER u. Bernhard NACKE. Freiburg 1989: Christophorus-Verlag. 239 S., kt., DM 28,-.

Die verschiedenen Beiträge des Buches möchten einen Weg zu einer ganzheitlichen Lebenserfahrung, Lebensdeutung und Lebensbewältigung in unserer komplexen und pluralistischen Gesellschaft weisen.

Das Finden und Leben dieser Lebensganzheit ist gerade in unserem atomisierten und pluralistischen Lebensumfeld zu einer immer wichtigeren und immer schwierigeren Aufgabe geworden. Gegenwärtige Sinnsuche fragt nach einem erfahrbaren Lebenszusammenhang, nach einer Sinnfindung, die alle Lebensbereiche des Menschen umfaßt. Unter drei Themenbereichen wird versucht, diese angestrebte Sicht der Einheit aufzuzeigen.

Unter der Überschrift „Sinns Spuren auf unseren ureigenen Wegen“ wird nach der Einheit in der Entwicklung des Menschen in Kindheit und Erwachsenenalter sowie in der das Leben umgreifenden Deutung durch die Religion gefragt.

Die Themen der Gemeinschaftsbezogenheit des Menschen als Mann und Frau in sexueller Partnerschaft, in Ehe und Familie sowie in der religiösen Gemeinschaft stehen unter dem Motto „Sinns Spuren im Entdecken des anderen“.

Der Bereich von Gesellschaft und Welt, vor allem im Blick auf die Zukunft, wird unter dem Thema „Überlebensräume im Horizont einer Gemeinschaft aller Menschen“ behandelt.

Die Autoren stellen sich den vielen Problemen unserer Zeit, und sie beziehen eindeutige Stellung innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft, in der zu leben uns aufgetragen ist. Wie das gelingen kann, darum geht es ihnen in ihren Beiträgen. Ein anspruchsvolles, nicht leicht zu lesendes, weil zum Teil „überfrachtetes“, aber auch ein optimistisches und ermutigendes Buch legen die Herausgeber hier vor.

Klemens Jockwig

GRÜN, Anselm: *Ehelos – des Lebens wegen*. Münsterschwarzacher Kleinschriften 58. Münsterschwarzach 1989: Vier-Türme-Verlag. 85 S., kt., DM 8,80.

Wenn es einfach wäre, ehelos zu leben, würden wohl kaum so viele Bücher geschrieben, wie das gehen soll. Von allen Büchern, die ich zu diesem Thema gelesen habe, ist das zu besprechende, trotz oder gerade wegen seiner Kürze, dasjenige, das ich mit der größten Freude gelesen habe. Der Autor will klarmachen, daß das Wesentliche an der Ehelosigkeit nicht der Verzicht, sondern das Zulassen des Lebens, das Christus uns geschenkt hat, ist.

Ehelosigkeit ist für den Autor nicht nur ein eschatologisches Zeichen (wer hat denn sein Leben lang Lust als ein Hinweisschild in der Welt zu stehen, das viele Menschen nicht mehr verstehen?), sondern vor allem ein positiver Wert an sich. Er zeichnet die Ehelosigkeit als Möglichkeit, auf einem anderen Weg als dem üblichen ein ganzer Mensch zu werden, der Animus und Anima integriert hat, auf einem anderen Weg seine Sexualität und Intimität zu erleben, ohne sexuell mit einem anderen Menschen zu verkehren. Ehelosigkeit ist für ihn ein Raum, der ganz von Gott ausgefüllt werden will, in dem der Mensch Gott als dem begegnen kann, der hinter den menschlichsten Sehnsüchten gründet, dem der Mensch als Du begegnen darf, der im Menschen geboren werden will, damit alles eins mit ihm und damit lebendig und heil wird. Der Autor besitzt ein scharfes Auge für die negativen Folgen eines falschen Umganges mit der ehelos gelebten Sexualität. Insofern kann das Buch als eine Art Gewissensspiegel gelesen werden. Aber der Autor zeigt auch – zumindestens ansatzweise – praktische Möglichkeiten auf, um die Sexualität in ein eheloses Dasein zu integrieren. Ich könnte mir vorstellen, daß das Buch als Gesprächsgrundlage in Noviziaten, auf Besinnungstagen, die das Gelübde der Ehelosigkeit thematisieren, oder dort, wo man in Klöstern die eigene Berufung gemeinsam vertiefen möchte, hervorragende Dienste leisten kann. Die Offenheit, mit der der Autor an das Thema herangeht, provoziert die eigene Offenheit.

Matthias Stöbener

GRAFF, Michael – STAUBER, Jules: *Stoßgebete am Computer*. Freiburg 1990: Verlag Herder. 47 S., geb., DM 14,80.

Was man im Umgang mit einem Computer alles lernen kann: daß die Tradition der Kirche einem guten Speicher vergleichbar ist, daß es im Leben Entscheidungen gibt, die mit einem Tastendruck am Computer vergleichbar sind, der eine ganze Datei verschwinden läßt, daß Gott kein Computer ist, weil er nicht nur sieht, was getan, sondern auch, was gewollt wurde. . .

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie es dem Autor gelingt, die Teile des Computers und die Vorgänge, die sich bei der Bedienung abspielen, mit dem Hintergründigen unseres Alltages in Verbindung zu bringen. Der Computer wird zum Gleichnis für den religiösen Menschen, der sein Leben auf Gott hin reflektiert. Daß die einzelnen Abschnitte, die nach Tagen (Montag, Dienstag. . .) gegliedert sind, oftmals zu einem Gebet hinführen, deutet schon der Titel an.

Das kleine, frech und witzig illustrierte Büchlein bietet den Beweis, daß Jesus, käme er heute, auch in unserer modernen Lebenswelt Beispiele finden würde, mit denen er über Gott, den Mitmenschen und die Liebe zu allen reden könnte.

Matthias Stöbener

Heilige Schrift und Welt der Bibel

MORALDI, Luigi: *Nach dem Tode*. Jenseitsvorstellungen von den Babyloniern bis zum Christentum. Zürich, Köln 1987: Benziger Verlag. 335 S., kt., DM 24,80.

Lange Zeit waren Themen wie Sterben und Tod und die Frage nach dem Danach aus den Gesprächen in der Öffentlichkeit verbannt. Dies hat sich in jüngster Zeit geändert: die „Todesliteratur“ ist inzwischen kaum noch überschaubar. Die meisten Veröffentlichungen thematisieren vor allem das Erleben von Sterben und Tod, sie fragen nach Möglichkeiten und Grenzen der Hilfe beim Sterben, analysieren Todesbewußtsein und Todesbilder in unserer Gesellschaft, dokumentieren die

vielfältigen Auffassungen, die heute hinsichtlich der Frage nach dem, was nach dem Tod kommt, vorherrschen. In dem vorliegenden Buch geht es weniger um eine erlebnisorientierte Behandlung dieser aktuellen Fragestellungen. Vielmehr bietet es eine Dokumentation von Jenseitsvorstellungen vorwiegend antiker Kulturen und Religionen – Sumerer, Assyrer, Babylonier, Ägypter, Griechen und Römer – und, ausführlicher und immer wieder mit Gegenwartsbezügen versehen, von biblischen Texten als Zeugnisse jüdischer und christlicher Jenseitsauffassungen. Insgesamt eine ergiebige, lebendig dargebotene Materialsammlung, die dem heutigen Leser durchaus neue Impulse zu einem bewußteren Umgang mit dem Phänomen des Todes und mit der Frage nach dem Danach geben kann. Die oftmals, besonders hinsichtlich der christlichen Vorstellung, gebotenen Kommentierungen sind allerdings ergänzungs- und gelegentlich korrekturbedürftig, da sie meist biblische Aussagen dogmatisch handhaben und jegliche historisch-kritische Erschließung unterlassen.

Matthias Hugoth

Das Neue Testament. Übersetzt v. Fridolin STIER. Aus dem Nachlaß hrsg. v. Eleonore BECK, Gabriele MÜLLER und Eugen SITARZ. München 1989: Kösel Verlag i. Gem. m. d. Patmos Verlag, Düsseldorf. 580 S., geb., DM 19,80.

Jeder, der schon Texte übersetzt hat, weiß um die Schwierigkeiten, die damit verbunden sind. Nicht wenige Wörter im neutestamentlichen Griechisch lassen sich nicht genau im Deutschen wiedergeben, sondern allenfalls umschreiben. Eine Vorentscheidung muß auch im Blick auf die sprachliche Gestalt der Übersetzung getroffen werden: Soll sie möglichst modernem Sprachgebrauch angepaßt werden oder soll sie ihrer ursprünglichen sprachlichen Eigenart möglichst nahe sein. Letzteres beabsichtigt Fridolin Stier in seiner Übersetzung, die postum von einem Herausgeber-Team veröffentlicht wurde. Es ist nicht verwunderlich, daß man nicht wenige sprachliche Neubildungen im Deutschen findet, geht es Stier doch um eine möglichst wortgetreue Übersetzung ohne jegliche sprachliche Glättung. Auf diese Weise vermag er das Wort der Schrift in seiner ganzen Ursprünglichkeit zur Geltung zu bringen. Der Verfremdungseffekt, der sich daraus im Vergleich mit den gängigen Bibelübersetzungen ergibt, wird sicherlich manchen dazu anregen, über das Gemeinte tiefer nachzudenken.

In einem Nachwort der Herausgeber werden der Übersetzer, sein Umgang mit dem Text sowie einige Besonderheiten bei der Übersetzung vorgestellt.

Vor allem Leser, die keinen Zugang zum griechischen Neuen Testament haben, kann das nun vorliegende Neue Testament in der Übersetzung von F. Stier – auch zusammen mit der Einheitsübersetzung – verhelfen, einen Text tiefer zu verstehen.

Heinz Giesen

KREPPOLD, Guido: *Die Bergpredigt zwischen Innerlichkeit und Utopie.* Teil 1 + 2. Münsterschwarzacher Kleinschriften, Bd. 53 + 54. Münsterschwarzach 1989: Vier-Türme-Verlag. 84 + 61 S., kt., DM 17,40.

Es sei erlaubt, beide Bände der Münsterschwarzacher Kleinschriftenreihe zusammen zu besprechen. Sie bilden eine innere Einheit, wenn auch die Schwerpunkte der beiden Teile anders gelagert sind.

In Bd. I geht der Autor auf die grundsätzlichen Fragen, die im Zusammenhang mit der Bergpredigt stehen, ein; der Untertitel „Berg der Wandlung“ deutet dies schon an. Die entscheidende Frage, ob die Bergpredigt als erfüllbare Forderung verstanden werden muß oder nur eine Gesinnung markiert, die sich von konkreten, in Normen angebbaren Taten dispensieren würde, diese Frage beantwortet der Autor mit der Formel: Die Bergpredigt ist eine lebendige Utopie. Utopie versteht er als Traum von einer Zukunft, der als Leitlinie das Handeln im Hier und Jetzt beeinflusst. Nicht nur der Einzelne, der als solcher nicht viel vermag, sondern auch die großen Institutionen sind von der Bergpredigt her aufgefordert, in der Gesinnung Jesu konkret zu handeln.

Es geht dem Autor nicht um ethische Appelle aus dem Geist der Bergpredigt heraus; an der Oberfläche bleibende Willensanstrengungen, aus Jesu Geist heraus zu handeln, versanden bald. Es geht ihm vielmehr um eine Erweiterung des Wahrnehmungs- und Erlebnisrahmens, der ja im Allgemei-

nen den Aussagerichtungen der Bergpredigt widerspricht. Es geht ihm darum, den Anschluß an die tragenden und sinnstiftenden unreligiösen Kräfte zu finden, die die Wahrheit der Bergpredigt im Herzen aufleuchten lassen und es so verwandeln, daß das Handeln im Geist der Bergpredigt die existentielle Folge ist. Meditation, Kontemplation, Traumarbeit, kathymisches Bilderleben sind Wege zu diesem Ziel.

Die historisch-kritische Methode bringe nicht weiter auf dem Weg, die Bergpredigt von innen heraus zu verstehen und im Handeln wirksam werden zu lassen – ein Grundsatz, den der Autor allerdings wohl selbst für nicht ganz richtig hält, denn immer wieder benutzt er bei der Behandlung der Antithesen (Bd. I) und der Seligpreisungen (Bd. II) diese Methode, um den Verstehenshorizont, in den der historische Jesus seine Worte hineinsprach bzw. aus dem heraus sie Matthäus formulierte, für die Anwendung der tiefenpsychologischen Methode im Heute fruchtbar zu machen.

Wenn der Autor dann im letzten Teil von Bd. I die Antithesen und in Bd. II die Seligpreisungen angeht, wird das Lesen der beiden Bände vollends spannend. Die Lebenswahrheit, die hier aufgeschlossen wird, treibt zu einem befreiten Glauben, auch wenn viele Passagen – ohne moralistisch zu werden, sondern im Situationen beschreibenden Duktus – eine herausfordernde Anfrage an den Leser darstellen: Der Leser versteht, daß der Autor ihn tiefer und tiefer an die eigene Lebenswahrheit und damit an die Beziehung zu Jesus, der in echter Weise erfüllt gelebt hat, heranführen will – und das wird er ihm danken.

Matthias Stöbener

MUSSNER, Franz: *Was lehrt Jesus über das Ende der Welt?* Überarbeitete und ergänzte Neuauflage. Freiburg 1987: Verlag Herder. 92 S., kt., DM 12,-.

Mußners in neuer Bearbeitung vorgelegten Untersuchungen zu Aussagen Jesu über das Ende der Welt erhalten heute eine bedrängende Aktualität, da der Zeitgeist zunehmend von düsteren Zukunftsprognosen und Weltuntergangsstimmungen beherrscht wird. Die eingehende Erschließung der Rede Jesu von der Endzeit im dreizehnten Kapitel des Markusevangeliums macht deutlich, daß Jesus durchaus Katastrophen und Leiden als Vorzeichen des Endes dieser Zeit ankündigt, daß er aber zugleich die Zuversicht vermittelt: Tod und Untergang werden nicht das Letzte sein, sondern Leben in der Vollendung des Reiches Gottes mit einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Alle Spekulationen über das „Wann“ und konkrete „Wie“ sind müßig; wichtig sind allein Umkehr, Vertrauen und ein Ernstnehmen der übertragenen Verantwortung für die Welt in dieser Zeit. Eine klärende, Mut machende Schrift! Die im Anhang nachgetragenen fundamentalistischen Drohpredigten von F. Mußner sind überflüssig und machen die zuvor begründete Hoffnung wieder unsicher.

Matthias Hugoth

STRECKER, Georg: *Die Johannesbriefe*. Reihe: Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, Bd. 14. Göttingen 1989: Vandenhoeck & Ruprecht. 381 S., geb., DM 98,-

In den Johannesbriefen gibt es sprachliche und sachliche Übereinstimmungen, die auf eine gemeinsame Schultradition zurückverweisen, in der ein Lehrer-Schüler-Verhältnis bestimmend ist. In 2–3 Joh., um 100 n. Chr. verfaßt, nennt sich der Absender Ältester. Vielleicht sind uns diese beiden kürzesten Briefe des NTs nur deshalb erhalten, weil ihr Verf. möglicherweise der Gründer der johanneischen Schule mit ihrem wahrscheinlichen Sitz in Ephesus ist. Strecker vermutet, daß der von Papias erwähnte Presbyter Johannes mit dem Verf. identisch ist. 1 Joh., der u. a. aufgrund seiner größeren Reflexion erst aus der 1. Hälfte des 2. Jhs. stammt, schreibt er einem anderen Autor derselben Schultradition zu und charakterisiert ihn als eine „briefartige Homilie“. Die joh. Schule hat vermutlich auf mehrere Gemeinden Kleinasiens Einfluß. Im Gegensatz zum JohEv ist 1 Joh ekklesiologisch, nicht christologisch orientiert. Ein gemeinsamer Verf. sei nicht nur deshalb nicht anzunehmen. 1 Joh ist literarisch im großen und ganzen einheitlich. Scheinbare Sprünge seien nicht literarkritisch zu klären, sondern auf Ergebnisse schulischer Diskussionen zurückzuführen.

Neben einer ausführlichen Einleitung in die Briefe werden eine große Zahl wichtiger Themen in Exkursen ausführlicher dargestellt, wobei die religionsgeschichtliche Fragestellung eine nicht geringe Rolle spielt. Mit Recht betont Strecker, daß man gegenüber der These, die Gnosis sei die

Grundlage joh. Denkens, zurückhaltend sein solle. Die bekämpften Irrlehrer leugnen die Identität Jesu mit dem Sohn Gottes und trennen Christus von Jesus. In diesem Zusammenhang ist auch das Auftreten des Antichristen zu sehen, der die Gemeinde mit seiner falschen Christologie verführt.

Die Entwicklung müsse zur frühkatholischen Kirche führen, sobald sich die christlichen Gemeinden für die Welt öffnen. Nur so habe man dem geschichtslosen Enthusiasmus der gnostischen Bewegung begegnen können. Die Kirche müsse, weil sie in der Welt lebt, von einer Dialektik zwischen Geist und Amt geprägt sein. Strecker sieht Ansätze zum Frühkatholizismus schon bei Paulus, insofern er u. a. die Tradition zum einigenden Band der Gemeinde mache und sich auf seine apostolische Vollmacht berufe. In dieser Hinsicht seien 2–3 Joh nicht weit von den Paulusbriefen entfernt.

Im Anschluß an E. Käsemann und diesen modifizierend zählt Strecker den Ältesten eher zu den Häretikern, den von ihm kritisierten Diotrefes, der die Mehrheit seiner Gemeinde hinter sich wisse, zu den Orthodoxen. Grundlage für diese Behauptung sind die angeblich chiliastischen Züge der Christologie nach 2 Joh 2,7. Wenn diese These richtig wäre, hätte das große Folgen für die joh. Schule überhaupt; denn ihr möglicher Gründer würde mit seinem großen Einfluß gegen die rechtgläubige Kirche stehen und über den Kanon der Schrift bis in die heutige Zeit hinein in diesem Sinn weiterwirken.

Strecker bietet in seinem Kommentar gründliche Textanalysen, in die er immer wieder auch sein immenses Wissen aus der Alten Kirchengeschichte einbringt. Seinen Schlußfolgerungen wird man nicht immer folgen können. Das gilt besonders für einige Spitzthesen, auf die hier nur hingewiesen werden konnte. Reichhaltige weiterführende Literaturhinweise sowie die Auseinandersetzung mit anderen Positionen, ermöglichen dem Leser ein eigenes Urteil. Hilfreich dabei ist auch ein Stellen- und Sachregister.

Heinz Giesen

GOLDHAHN-MÜLLER, Ingrid: *Die Grenze der Gemeinde*. Studien zum Problem der zweiten Buße im Neuen Testament unter Berücksichtigung der Entwicklung im 2. Jahrhundert bis Tertullian. Reihe: Göttinger theologische Arbeiten, Bd. 39. Göttingen 1989: Vandenhoeck & Ruprecht. 406 S., kt., DM 84,-.

Nach einem forschungsgeschichtlichen Überblick über die Bußgeschichte seit B. Poschmann beginnt die Verf. ihre exegetisch-kritischen Untersuchungen zur Zweiten Buße in ihrer Göttinger Dissertation mit 1 Joh und Hebr. Nach ihrer Auffassung verweigern beide Schriften eine zweite Buße nach der Taufe. Sie hätte recht, wenn die Texte als Feststellungen zu verstehen wären. Da die „Sünde zum Tod“ nach 1 Joh 5,16f. nicht definiert ist, läßt sich m. E. eine Verweigerung einer Zweiten Buße keineswegs stringent nachweisen. Die Verf. selbst stellt heraus, daß die im Hebr relevanten Texte (6,4–6; 10,26–31; 12,16f.) in einem paränetischen Zusammenhang stehen. Die Sprachintention zielt also m. E. nicht auf eine Exkommunikation, sondern darauf, daß der Christ in dem ihm in der Taufe geschenkten Heilsstand verbleibt.

In den paulinischen Gemeinden werde die Kirchengzucht in der Kraft des Geistes und im Horizont des nahen Gerichts vollzogen. Die Verf. sieht richtig, daß Paulus kraft seiner ihm verliehenen Autorität einen Blutschänder in Korinth aus dem Gemeinde ausschließt und die Zustimmung der Gemeinde fordert (1 Kor 5,1–5). Daß die Übergabe an den Satan zum Verderben des Fleisches den physischen Tod des Sünders bedeute, damit sein „Geist am Tage des Herrn gerettet werde“, kann nicht überzeugen, da „Fleisch“ in Gegenüberstellung zu „Geist“ bei Paulus kaum das physische Leben meint. Wie die nach 2 Kor 2,5–11 eingeforderte Versöhnungsbereitschaft zeigt, ist für Paulus die Zweite Buße kein Problem. Voraussetzung dafür ist eine qualifizierte Reue.

Für Mt 18,15–18 postuliert die Verf. eine Vorlage (18,15–17), die die Rückkehr in die Gemeinde nach einem Ausschluß rigoristisch verweigere. Hier ist vorausgesetzt, daß die Vorlage nicht in einen größeren Kontext ähnlich dem bei Mt eingebettet gewesen sein könnte. Unverständlicherweise wird die sonst bei Mt zu beobachtende positive Sicht der Heiden und Zöllner als Adressaten der Heilsbotschaft für Mt 18,17 kategorisch abgewiesen. Gut ist die Beobachtung, daß der Dreinstanzenweg in Mt 18,15–18 sowohl durch das vorausgehende Gleichnis vom verlorenen Schaf als

auch durch den nachfolgenden Kontext (18,19f.) auf die Wiederversöhnung des Ausgeschlossenen hinzielt. Aus dem NT werden ferner die deuteropaulinischen Aussagen sowie die Offb und Jak 5,14–16,19f. auf ihre bußtheologischen Aussagen hin untersucht.

Im 2. Jh. durchbrechen Elkesai den Bußrigorismus durch eine Zweite Taufe und der Hirt des Hermas durch eine einmalige Zweite Buße, während der Montanismus in seiner Frühphase wie andere kleinere Gruppen einen bußtheologischen Rigorismus vertreten, wonach es nach der Taufe keine Sündenvergebung mehr gibt. Einen anderen Weg schlagen die „Apostolischen Väter“ (außer Herm) ein, die das Leben nach der Taufe als eine fortzusetzende Buße verstehen. Dafür berufen sie sich auf atl. Zeugnisse über die Größe des göttlichen Erbarmens und vor allem auf die 5. Vater-unser-Bitte. Hier werden Ansätze zu einem eigenständigen Bußsakrament greifbar.

Bußtheologische Voraussetzung der von Irenäus Ende des 2. Jhdts. bezeugten öffentlichen Buße ist die Ekklesiologie, die gegenüber den Apostolischen Vätern und den Apologeten ein gefestigteres institutionelles Denken kennzeichnet. Betont steht die Verantwortung für den irrenden Bruder im Vordergrund. Jeder Rigorismus ist aufzugeben. Tertullian bezeugt um 198–203 n. Chr. die von der Großkirche weithin eingenommene Position der einmaligen Möglichkeit einer Zweiten Buße für Nordafrika. Nach seinem Übertritt zum Montanismus vollzieht er eine Kehrtwende. Bestimmte Verfehlungen wie Ehebruch, Abfall, Mord u. a. gelten ihm nun als unvergebbar, die folglich zur ewigen Verdammnis führen.

Trotz im einzelnen zu machender Einwände gegen die vorgetragenen Thesen wird man urteilen müssen: Die Verf. zeichnet die Bußgeschichte der frühen Kirche in souveräner Weise nach und läßt den Leser miterleben, wie schwer sich diese tut, hier eine Lösung zu erreichen. Heinz Giesen

Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung. Hrsg. v. Wilhelm SCHNEEMELCHER. Bd. 2: Apostolisches, Apokalypsen und Verwandtes. Tübingen 5. Aufl. 1989: J.C.B. Mohr. 703 S., geb., DM 148,—.

Schon bald nach der Neuherausgabe des ersten Bandes der von Edgar Hennecke 1904 erstmals veröffentlichten Apokryphen des Neuen Testaments in deutscher Übersetzung durch W. Schneemelcher [vgl. unsere Rez. in OrdKor 30 (1989) 233] liegt nun auch der zweite Band vor, der unter den Stichworten „Apostolisches“ sowie „Apokalypsen und Verwandtes“ auch gnostische Schriften aus Nag Hammadi berücksichtigt.

Bevor die unter dem Stichwort „Apostolisches“ zusammengefaßten Schriften in Übersetzung geboten werden, sucht W. A. Bienert das Apostelbild der altchristlichen Überlieferung nachzuzeichnen (Der Apostelbegriff im Urchristentum, die Apostel als Traditionsträger und Offenbarungsvermittler sowie des Apostolischen als Norm der Orthodoxie). Die erste Gruppe umfaßt die sogenannten apostolischen Pseudepigraphen, d. h. Schriften, die unter dem Verfassernamen eines Apostels oder Apostelschülers verfaßt wurden: Das Kerygma Petri, der Laodicenerbrief, der Briefwechsel zwischen Seneca und Paulus und der Pseudo-Titusbrief. Einen breiten Raum nehmen dann die Apostelgeschichten des 2. und 3. Jahrhunderts ein (Andreasakten, Johannesakten, Paulusakten, Petrusakten, Thomasakten). Dem folgen die Taten des Petrus und der zwölf Apostel (aus Nag Hammadi), die jüngeren Apostelakten und die Pseudoklementinen (Einleitungsschreiben: Brief des Petrus an Jakobus [Epistula Petri], Zeugnis über die Empfänger des Briefes [Contestatio] und Brief des Klemens an Jakobus [Epistula Clementis]; Klemensroman; Kerygmata Petrou).

Der letzte Teil beginnt mit einer Einführung in die Apokalyptik und deren Merkmale, in die Sibyllistik und Prophetie. Unter der „Apokalyptik des Urchristentums“ werden die Himmelfahrt des Jesaja und die Offenbarung des Petrus behandelt. Zur apokalyptischen Prophetie zählen das fünfte und sechste Buch Esra, die christlichen Sibyllinen, das Buch Elchasai. Schließlich werden die späteren Apokalypsen (vor allem die koptisch-agnostische Apokalypse des Paulus aus Nag Hammadi, koptisch-agnostische Apokalypse des Petrus aus Nag Hammadi, Apokalypse des Paulus, Thomasapokalypse) geboten. Die einzelnen Schriften wurden von kompetenten Autoren übersetzt und eingeleitet. Die umfangreichen Literaturangaben erlauben es zudem, sich schnell über den heutigen Stand der Forschung zu informieren und dabei gegebenenfalls auch abweichende Urteile

kennenzulernen. Wertvoll sind auch die beiden Register am Ende des zweiten Bandes (Bibelstellen und Namen und Sachen), die sich auf beide Bände beziehen. Zusammen mit dem ersten Band liegt uns nun die christliche Volksliteratur der ersten Jahrhunderte, die frömmigkeitsgeschichtlich teilweise stark nachgewirkt hat, geschlossen vor. Auf dieses Standardwerk wird man wie bisher auf seinen Vorgänger immer wieder gern zurückgreifen.

Heinz Giesen

MARTIN, Gerhard Marcel: *Werdet Vorübergehende*. Das Thomas-Evangelium zwischen Alter Kirche und New Age. Stuttgart 1988: Radius-Verlag. 196 S., kt., DM 28,-.

Das Thomas-Evangelium gehört zu den bedeutendsten apokryphen Schriften der frühen Kirche. Es besteht aus 114 Logien, Weisheitsprüchen, die Jesus in den Mund gelegt werden. Diese Logien haben in den ersten Jahrhunderten christlicher Überlieferung eine nicht unbedeutende Rolle gespielt; sie sind dann aber innerhalb der weiteren Überlieferung verlorengegangen. In einem Fund einer umfangreichen Schriften-Sammlung aus dem frühen christlichen Mönchstum wurde 1945/46 in der Nähe von Luxor auch der vollständige Text des Thomas-Evangeliums in koptischer Sprache aufgefunden. Innerhalb der Forschung überwiegt die Auffassung, daß in diesen Logien „eine Überlieferung von Jesus-Worten vorliegt, deren Textgrundlagen bis an den Anfang des 2. Jahrhunderts heranzureichen, und die weitgehend unabhängig gegenüber anderen Traditionssträngen der frühen Christenheit und damit auch gegenüber Neuem Testament und Gnosis ist“ (S. 10).

Wir haben es hier also mit einem ursprünglichen Strang christlicher Überlieferung zu tun, und dies macht die Bedeutung dieser Texte innerhalb des gegenwärtigen Interesses an ursprünglichen religiösen Traditionen aus. Gerade weil diese Logien keine große Traditions- und Interpretationsgeschichte haben, eignet ihnen eine religiöse Ursprünglichkeit, die viele Suchende gerade heute anspricht. Der Autor der Interpretation dieser Logien hofft, durch diese „Verfremdung“ der christlichen Überlieferung ein Interesse für das Grundlegende der christlichen Botschaft bei denen zu wecken, die sich von der kirchlichen Tradition der biblischen Schriften nicht oder nicht mehr ansprechen lassen. Dies ist ein zumindest interessantes „Programm“, das die Verkünder der kanonisch biblischen Texte nicht unberücksichtigt lassen sollten.

Klemens Jockwig

Glaube und Lehre

Der Christus der Armen. Das Christuszeugnis der lateinamerikanischen Befreiungstheologen. Hrsg. von Giancarlo COLLET. Freiburg 1988: Verlag Herder. 232 S., Paperback, DM 44,-.

Das Buch läßt von seinem Titel her zunächst vermuten, es handle sich um eine weitere Veröffentlichung nach Art der zahlreich erschienenen Sammelbände zur Theologie der Befreiung. Aber das auch vom Umfang her stattliche Werk hat sich etwas genau Umrissenes vorgenommen; es hat sich zur Aufgabe gestellt, verschiedene Autoren zum Thema der Christologie zu Wort kommen zu lassen. Darunter sind einige z. T. im deutschen Sprachraum gut bekannte Verfasser, u. a. J. Sobrino, L. Boff, J. L. Segundo, G. Gutiérrez. Eine ausführliche und programmatische Einleitung zu den Darlegungen, die sich teilweise auf recht hohem Abstraktionsgrad bewegen, gibt der gebürtige Schweizer G. Collet.

Läßt sich so die Absicht des Buches verhältnismäßig leicht skizzieren, nämlich das Typische an christologischen Arbeiten von Theologen der Befreiung vorzustellen, so fällt eine wägende Stellungnahme um so schwerer. In meinen Notizen sehe ich die Fragen, Zustimmungen und Einwände, die mir in ähnlicher Form immer neu in den Sinn kommen, wenn es um Theologie der Befreiung geht. Da ist sie wieder, die fest behauptete Dependenztheorie (10), von der einige Sozialwissenschaftler sagen, nur Theologen würden sie heute noch so undifferenziert vertreten, wobei Befreiung einfach im Kappen der Abhängigkeiten gesehen wird (144). Da ist die (doch wohl vereinfachende?) Sicht von den zwei entgegengesetzten soziologischen Sehweisen, die einfachhin die Interessen zweier kontrastierender Klassen widerspiegeln (142). Da ist Jesus der Revolutionär (69) und die These,

daß Nachfolge Jesu „Umsetzen seiner Praxis“ (155) und Fortführung seiner Praxis ist. Da ist die Behauptung einer prinzipiellen Ähnlichkeit zwischen der Situation des ausgebeuteten Volkes damals und der heute in Lateinamerika, was eben der befreiungstheologischen Deutung von Jesu Wirken ihr tiefes Recht gebe.

Da bleibt vor allem bei einzelnen Autoren unklar, was denn eigentlich „befreiende Praxis“ (64), der „befreiende Prozeß“ (144) ist. Es hat fast den Anschein, als gehörten manche Gedankengänge jener Art von Theologie an, die Boff als zwar prophetisch, aber nicht genügend analytisch beschreibt (139f.), auch dort, wo sie sich analytisch gibt. Und da ist für die aus der lateinamerikanischen Erfahrung sehr verständliche, aber auf der theoretischen Ebene ärgerliche Leichtigkeit, mit der man meint, das gesellschaftlich Böse genau lokalisieren und damit die gegenwärtige Gesellschaft und die Geschichte (Lateinamerikas) in schwarz und weiß einteilen und daraufhin (!) Partei ergreifen zu können.

Dabei ist das alles inhaltlich nicht einfachhin Wiederholung von früher Geschriebenem. So bieten manche Kapitel dem durchschnittlich informierten deutschen Leser wahrscheinlich willkommenen Zuwachs an Vertrautsein mit der Theologie der Befreiung. Und vor allem sollten kritische Anmerkungen nicht zum Vorwand genommen werden, die Anliegen der Theologie der Befreiung abzuschmettern. Zu deutlich ist auch immer wieder die sehr katholische Atmosphäre, die solche Theologie, auch in diesem Buch, durchweht.

Aber Fragen bleiben, und einen wirklichen Dialog zwischen den Theologien scheint es leider auch nicht zu geben, sondern nur Revierkämpfe. Dabei hat sich einiges auch an der Situation geändert. Der finanziell ruinöse Rüstungswettlauf in der Ersten Welt klingt aus; dafür aber scheint ein großer engagierter Umbau Mittel- und Osteuropas einzusetzen. Beides dürfte positive und negative Rückwirkungen auf die Dritte Welt haben. Aber auch in Lateinamerika selbst hat sich die Herausforderung für die Kirche dort gewandelt, wo, wie in mehreren Staaten, eine politische Demokratisierung einsetzt, ohne daß sich das soziale Elend bessert (in Brasilien z. B. wird es immer schlimmer). Dafür verherrlichen oder bemänteln Länder der Dritten Welt den brutalen Abbau ihrer Ressourcen als antikoloniale Tat. . . In dieser Situation wird aber im Pluralismus die Kirche nicht mehr die einzige und darum konkurrenzlose Sachwalterin der Armen sein (vgl. 14). So könnte sich die Zuordnung von sozialer und religiöser Dimension ihres Wirkens erneut verschieben. . . Man sieht, Lateinamerika und seine Kirche werden uns weiterhin beschäftigen müssen. Ohne die glatte Zustimmung zu erbringen, werden Bücher wie das vorliegende dem Leser, der sich eine nicht leichte Lektüre zutraut, zur Anregung werden.

Peter Lippert

MARTEN, Rainer: *Der menschliche Mensch*. Abschied vom utopischen Denken. Paderborn 1988: Verlag F. Schöningh. 222 S., geb., DM 38,-.

Marten geht aus von der ‚Urszene‘ menschlicher Begegnung, um die Struktur menschlichen Selbstvollzuges und menschlichen Selbstbewußtseins zu erhellen. Im Zentrum dieser ‚Hermeneutik‘ steht dabei die Spiegelmetapher: Der sich im anderen spiegelnde Mensch vollzieht sich lebenspraktisch aufgrund der Unmittelbarkeit konkreter Lebensteilung. Die Urszene: leibhaft sinnlich unmittelbare Begegnung von Frau und Mann, sie ist hier Paradigma für die lebenspraktische Spiegelung im Andern. Menschlicher Selbstvollzug wird darin zur Selbstinszenierung mit verschiedenen Möglichkeiten der Entfremdung, der Bewußtwerdung und Täuschung. Marten füllt damit die dialogische Interpretation des Menschen neu, wobei durch die Spiegelmetapher das dialogische Zwischen auslegbar wird auf Bewußtseinsvorgänge des Menschen in seiner Individuation. Auffallend sind die Bezüge zur psychotherapeutischen Sichtweise menschlicher Menschlichkeit, zur Untersuchung der kindlichen Selbst-, Identitäts- und Bewußtseinsgenese. Von dort her gewinnt Marten eine Basis zur Interpretation menschlichen, vorreflexiven, ursprünglichen Daseins. Die Spiegelung im Unendlichen ist für den Menschen dabei Ermöglichung der Annahme der eigenen Endlichkeit (die vorreflexive Ebene, auf der hier dieser Zusammenhang dargestellt wird, sperrt sich aber gegen jede einfach dogmatisierende Fixierung dieser Struktur!).

Im Horizont dieser Analyse des Menschen, seiner ursprünglichen Menschlichkeit, werden institutionelle Wirklichkeiten wie Technik und Moral als Funktionen des lebenspraktischen dialogischen

menschlichen Selbstvollzuges gedeutet. Sie werden in ihrer Neigung zur Verselbständigung analysiert und problematisiert. Durch Anschluß an die lebenspraktische Daseinsweise in der nicht-abstrakten Lebensteilung mit dem Andern erhalten sie ihre grundlegende kritische Relation. Menschenwürde, Menschenrechte, Menschlichkeit usw. bleiben abstrakte Worthülsen und verdrehen sich sogar in unmenschliche (untierische) Dogmatismen, bleiben sie nicht bezogen auf die Ebene der lebenspraktischen Lebensteilung.

Marten kritisiert sehr scharf und ausdrücklich die Gefahr philosophischer Vernunft, den Kontakt zur lebenspraktischen Konkretion zu verlieren. Er sieht schon an den Anfängen abendländischer Philosophie eine Dynamik gegeben, in der in der Philosophie dem Menschen der falsche Spiegel der in sich selbst widerspruchsfreien Vernunft vorgehalten wird. Vernunft spiegelt dem Menschen als universale eine unrealistische Möglichkeit vor, deren Faszination und Hybris in der uneingeschränkten Widerspruchsfreiheit liegt. In dieser Faszination ist sie der Poesie gleich, die dem Menschen seine Endlichkeit im Spiegel der poetischen Unendlichkeit vorhält. Die Vernunft läßt aber den Menschen seine Endlichkeit im Spiegel der Widerspruchsfreiheit gerade nicht annehmen. Darin wird sie zur utopischen Vernunft. Indem sie dem Menschen vorgibt, ihre Welt sei die eigentliche Welt menschlicher Menschlichkeit, diskriminiert sie die lebenspraktische, nicht-rationale und nicht widerspruchsfreie Realität zur Minderwirklichkeit und zum zu überwindenden Zustand. Diese (utopische) Logik eignet der Vernunft schon in der klassischen Ontologie (das Wesen der Seienden als Abstraktion und als ihr Telos), stärker aber noch der ganzen neuzeitlichen Vernunftphilosophie einschließlich ihrer geschichtlich-materialistisch bzw. gesellschaftlich-dialektisch gewendeten Spielarten (Marxismus – Kritische Theorie).

Demgegenüber muß die Vernunft dem lebenspraktischen Dasein des Menschen dienen. Ihre Spiegelfunktion muß deshalb kritisch eingeordnet werden.

Die Ausführungen dieses Gedankens an den Fragen nach einer dem Menschen und seinem lebens teiligen Dasein dienenden Vernunft (im Dienst des Lebens, des Einen und Anderen des Dissenses, des Kompromisses sowie des Gewissens), erscheinen noch recht eindrucksvoll. Das Buch endet aber in einer eigentümlich schwebenden Reflexion über den ‚Bürgerkrieg der Einstellungen.‘ In der Idee des Bürgerkrieges der lebens teiligen Kräfte, die – ähnlich wie nach der liberalistischen Ideenwelt die ökonomischen Kräfte – von sich aus in eine nicht beruhigte, aber immer fruchtbare Balance gelangen sollen, wird hier der Glaube an eine lebensnahe, nicht abstrakt vernunftgelenkte Fortentwicklung des Menschen vorgetragen.

Menschlichkeit bleibt das formale Attribut dieser kämpferischen Balance, ohne daß Höhepunkte oder Tiefpunkte gekennzeichnet werden könnten. Josef Römelt

DREWERMANN, Eugen: *Wort des Heils – Wort der Heilung*. Von der befreienden Kraft des Glaubens. Gespräche und Interviews, Bd. 1–3. Düsseldorf 1988–1989: Patmos Verlag. 210 + 224 + 152 S., geb., DM 89,40.

Bis auf drei Artikel, die zuerst schriftlich veröffentlicht wurden, sind die übrigen 25 Kapitel dieser drei Sammelbände Nachschriften von Sendungen, die in verschiedenen Rundfunkanstalten als Gespräche gesendet wurden; es gibt keine Rundfunkanstalt, die Drewermann nicht, meist sogar mehrmals, im Programm gehabt hätte und noch hat. Bis auf zwei Gespräche im Fernsehen handelt es sich um Hörfunksendungen. Dabei geht es hier um den Zeitraum zwischen 1982 und 1989. Die großen Themen Drewermanns werden hier im Gespräch behandelt, teils gedrängt in Halbstundensendungen, teils ausführlicher in den zweistündigen, sogenannten „Dienstagsgesprächen“ des 2. Programms des Süddeutschen Rundfunks. Hier werden z. B. auch die beiden grundlegenden Themen behandelt: „Die biblische Geschichte von Schöpfung und Sündenfall“ und „Tiefenpsychologische Bibellektüre“, beide in Bd. I. In Bd. II sind es dann die Themen: „Schneeweißchen und Rosenrot und der Bär“, „Das Hohelied der Liebe“, „Bilder der Bibel – Bilder des Lebens“ und in Bd. III die Themen: „Tiefenpsychologie statt Exegese?“ und „Ist Heil im Kreuz?“, die in diesen Zweistundensendungen ausführlich behandelt werden konnten.

Gerade das letztgenannte Thema führt in die Mitte christlichen Glaubens, gehört zum „Unterscheidend Christlichen“. Drewermann ist hier im Gespräch mit der evangelischen Theologin Do-

rothee Sölle und der leitenden Redakteurin Hildegard Lüning. Und gerade in solch einem Gespräch zeigt es sich, wie anregend, ja aufwendig Drewermanns Gedanken sind, eben dort, wo auch kontrovers diskutiert wird, eben hier zwingend ihm und Sölle, wo es um die Frage nach der Einheit und dem Unterscheidenden von Religiösem, Psychischem und Politischem geht.

So eignen sich gerade diese drei Sammelbände, die Grundgedanken und Anliegen Drewermanns in seiner Vielfalt und Einheit sowie in dem notwendigen Herausfordernden für die Theologen kennenzulernen. Man wundert sich bei der Lektüre dieser Gesprächsprotokolle nicht, warum Drewermann nun schon über ein Jahrzehnt derart viele Menschen anspricht. Wenn dies, bei allen bleibenden Anfragen an ihn, eine Herausforderung, gerade an alle Seelsorger, ist, was könnte es dann noch sein?
Klemens Jockwig

Unnütze Knechte? Priesterbild und Priesterbildung. Hrsg. v. Erich GARHAMMER. Mit Beiträgen v. Isidor Baumgartner u. a. Regensburg 1989: Verlag Fr. Pustet. 264 S., kt., DM 36,-

Seit dem Priesterbuch von Gisbert Greshake (erschienen 1981) hat es keine nennenswerte Veröffentlichung zum Thema gegeben, sieht man von dem eher etwas polemischen Buch ab, das N. Hoffmann 1987 unter dem Titel „Priesterkirche“ herausgab. E. Garhammer geht mit seinen Mitarbeitern das Thema insofern anders als beide genannten Bücher an, als er vorwiegend von psychologischen und pädagogischen Aspekten herkommt. So enthält das Buch eine Reihe von Beiträgen, die sich erfrischend und interessant lesen, weil sie nicht nochmals wiederholen, was bereits so oft gesagt wurde. Dazu möchte ich praktisch alle Kapitel des Buches zählen. So liest man darin u. a. Abhandlungen mit dem Titel: „Priesterbildung und therapeutische Seelsorge“; „Priesterbildung zwischen Seminar und Universität“ (ein Artikel, der manche heutigen Konflikte zwischen „den“ [in Wahrheit: einigen] Bischöfen und „den“ Professoren verstehen hilft). Es gibt einen Beitrag über „abstraktes Heil – konkretes Heilen“, über „Priester für eine heilende Seelsorge“ sowie Erwägungen zur Einstellung von Jugendlichen zum Priester und umgekehrt sowie Reflexionen eines im Westen tätigen polnischen Priesters. Sehr spannend empfand ich trotz seiner Länge den Beitrag: „Aller Welt Freund? Das Bild vom Priester in der Profanliteratur“ (172 – 235). Alles in allem: dies ist ein erfrischendes, oft geradezu packendes Buch, das wertvolle Ergänzungen zu dem sonst Verhandelten zum Thema „Priester“ bietet und das man allen am Thema Interessierten nur empfehlen kann.
Peter Lippert

KULD, Lothar: *Lerntheorie des Glaubens*. Religiöses Lehren und Lernen nach J. H. Newmans Phänomenologie des Glaubensakts. Reihe: Internationale Cardinal-Newman-Studien, 13. Folge. Sigmaringendorf 1989: regio Verlag Glock & Lutz. 277 S., kt., DM 60,-.

Die Untersuchung und Darstellung grenzt von vornherein ihren Gegenstand mehrfach ein. Zum einen: es heißt zwar Lerntheorie des Glaubens; gemeint ist der christliche Glaube. Zum andern: es heißt Lerntheorie; gemeint ist die Tätigkeit des Menschen, sofern er schrittweise Inhalte des christlichen Glaubens erlernt oder lehrend vermittelt. Der Anteil Gottes bei der Weckung und Förderung des christlichen Glaubens wird zwar nicht vergessen, erfährt aber keine betonte Darstellung. Was z. B. ganz fehlt ist die Erwähnung des obj. formale quod und quo des Glaubens (veritas prima in dicendo).

An den Anfang stellt der Verfasser Newmans Beschreibung des Glaubens als Lernprozeß.

- I. Die Frage nach der Natur und dem Inhalt des Glaubens im Licht der Auseinandersetzung Newmans mit dem religiösen Liberalismus. Mit religiösem Liberalismus versteht er die Ansicht, daß es keine bestimmte religiöse Wahrheit gebe, daß ein Glaubensbekenntnis so gut sei wie ein anderes.
- II. Die Bedeutung des Biographischen im Prozeß der Glaubensvermittlung und Glaubensreflexion. Näherhin kommt hier die persönliche Erfahrung Newmans zur Sprache aber auch, was sich in der Lebensgeschichte anderer als Glaubenszeugnis auffinden läßt.
- III. Lernstufen des Glaubens
Glaube unter dem Gesichtspunkt der Erfassung, näherhin Newmans Theorie der religiösen Einbildungskraft.

Glauben unter dem Gesichtspunkt der Folgerung (Newmans Theorie des Wahrscheinlichkeitsdenkens.)

Glaube unter dem Gesichtspunkt der Zustimmung. Die Bedeutung des Willens im Prozeß der Glaubensfindung und -bejahung.

Im zweiten Teil erfolgt die Darstellung der Beschreibung des Glaubens als Lernprozeß im Kontext gegenwärtiger religionspädagogischer Theorieansätze und Praxismodelle.

- I. Kognitive Voraussetzungen des Glaubenslernens. Glaubensentwicklung und Glaubenslernen im Lebenslauf.
Affektive Wurzeln des Glaubenslernens – hier ist eine ausführliche Darstellung der Theorie von Bernhard Grom festgehalten.
- II. Praktische Folgerungen für die Methodenoption und Konkretionen bilden den Abschluß der Darstellung, wobei drei Schwerpunkte gesetzt werden:
Vorbildlernen; Biographisch vom Glauben sprechen lernen; Symbollernen.

Der Religionslehrer und Prediger findet auf Schritt und Tritt eine Fülle von Anregungen, die zur Überprüfung der eigenen Praxis anregen müssen. Erich Grunert

Mann und Frau – Grundproblem theologischer Anthropologie. Hrsg. v. Theodor SCHNEIDER. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 121. Freiburg 1989: Verlag Herder. 222 S., kt., DM 38,-.

Die Verhältnisbestimmung „Mann und Frau“, wie sie traditionellerweise in Kirche und Theologie üblich war, ist zum Problem geworden. Dieser nicht gerade neuen Erkenntnis stellen sich die verschiedenen Autoren des Buches und versuchen in ihrem je eigenen Fachbereich eine ohne unsachliche Polemik, aber in aller Deutlichkeit vorgetragene Neubestimmung.

In ihrem Beitrag „Glanz und Last der Tradition“ versucht Elisabeth Gössmann Defizite bisheriger theologischer Anthropologie zu benennen und die theologiegeschichtlichen Wurzeln dieser oft frauenfeindlichen Darstellungen aufzudecken. Karl Lehmann stellt systematische Erwägungen über unterschiedliche Modelle der Verhältnisbestimmung von Mann und Frau an und setzt sich für ein spezifisch gefaßtes „Polaritätsmodell“ ein. Herlinde Pissarek-Hudelist gibt einen lebensgeschichtlich gesättigten Überblick über Entstehung, Anliegen und Gestalt feministischer Theologie. Dabei geht sie auf die konkrete Welt der Frau ein, indem sie von den Erfahrungen der Frauen ausgehend feministische Theologie treibt und die Geschlechterdifferenz wertet. Unter dem Titel „Zwischen Rechtsschutz und Diskriminierung“ untersucht Ilona Riedel-Spangenberg die Rezeption des dem staatlichen Recht entstammenden Gleichheitsgrundsatzes durch die Kirche und die Rechte der Frau im neuen CIC. Dabei stellt sie fest, daß das Problem weniger im Rechtsschutz an sich, sondern vielmehr in der Normierung von Rechten für die Frau liegt. Helen Schüngel-Straumann beschäftigt sich mit der Anthropologie, die die Schöpfungstexte in Gen 1–3 bieten, und mit deren innerbiblischen Wirkungsgeschichte. Wie eine christliche Anthropologie und eine Ethik der Geschlechter angesichts der Herausforderung gegenwärtiger Erfahrung und postmodernen Denkens aussehen kann, versucht Dietmar Mieth zu eruieren, wobei er auf das neue Bild des Mannes, die männliche und weibliche Sehweise in der Liebe, moderne und postmoderne Ehe, feministische Sozialethik und den Humanitätskonflikt „Frau und Kirche“ eingeht.

Alles in allem: ein informatives Buch mit wissenschaftlich sauberen Untersuchungen, die sich alle um die gleiche Frage herumlegen, gleich auf welchem Fachgebiet sie liegen: Wie sieht sie aus, die wahrhaft christliche Verhältnisbestimmung von Mann und Frau? Matthias Stöbener

STEIN, Edith: *Keine Frau ist ja nur Frau.* Texte zur Frauenfrage. Hrsg. u. eingeleitet v. Hanna-Barbara GERL. Freiburg 1989: Verlag Herder. 144 S., geb., DM 19,80.

Auf S. 144 finden sich die Textnachweise, d. h. die genauen Titel der Schriften, aus denen die Herausgeberin die Texte entnommen hat. Was die Herausgeber von Edith Steins Werken in Band XII sagten: „Bei aufmerksamem Lesen wird man... sehen, wie weit Edith Stein ihrer Zeit voraus war“, findet in den hier vorliegenden Texten seine Bestätigung.

Die Überschriften zu den zusammengefaßten Texten verdeutlichen, wie Edith Stein Themen formulierte, die heute aktuell sind: Der Umbruch des Frauenbildes im 20. Jahrhundert. Was ist weibliche Eigenart? Mutterschaft, leiblich und geistig. „Gegen spießbürgerliche Enge“. Beruf und Berufung (Zur Frage der Frauenarbeit). Das biblische Spannungsfeld zwischen den Geschlechtern und seine (Er)Lösung. Alte (Unter)Ordnung, neue Aufgaben. (Die Öffnung der Kirche zur Frau). Gott in der Frau, die Frau in Gott. Leben aus Liebe: Der Sinn der Religiosität. „In Edith Stein vereinen sich zwei Freiheiten: die Freiheit einer selbständig denkenden Philosophin und die Freiheit einer durch die Offenbarung zum Denken entbundenen Christin“ (S. 22). Erich Grunert

KAMPHAUS, Franz: *Mutter Kirche und ihre Töchter*. Frauen im Gespräch. Freiburg 1989: Verlag Herder. 127 S., kt., DM 6,80.

Was das Problembewußtsein zur Frauenfrage unter engagierten Christen betrifft, zeigen sich hier weit divergierende Optionen, oft recht vehemente Gefühle und erhöhte Empfindlichkeiten. So wird man auch zu einem Buch eines ausgewiesenen Verfassers wie des Limburger Bischofs Franz Kamphaus unterschiedliche Reaktionen voraussehen.

Ich hatte selbst solche unterschiedlichen und zum Teil enttäuschten Reaktionen erlebt, bevor ich das Büchlein las. Und ich war über so viel spirituell umfaßtes Feingefühl und eine so kritische Nüchternheit nur erfreut. Das Buch ist ein eindrucksvolles Zeugnis und eine gute Hilfe für alle, die sich mit dem Umdenken noch schwer tun.

Eine Ausnahme machte dann allerdings die Position zu dem besonders sensiblen Einzelthema, das auch tatsächlich zur Zeit „kirchlich festgelegt“ erscheint: zur Frage der Frauenordination. Hat man einmal erlebt, welche indikatorische, also eine Gesamthaltung anzeigende Funktion diesem Thema vielfach von Frauen gegeben wird, die selbst in keiner Weise eine Ordination anstreben, dann wird man sich nicht mehr mit Gedankengängen zufrieden gestellt fühlen, wie sie in dem entsprechenden Kapitel, ähnlich wie auch sonst häufig, vorgelegt werden. Man mag durchaus mit Marianne Dirks der Meinung sein, daß die Frauenordination jetzt um des Friedens der Gemeinde willen kein praktisches Thema ist, und wird doch über jene festschreibende Argumentation nicht recht glücklich sein, die ein für allemal „weiß“ und festlegt (Reminiszenzen an die damals auch sehr grundsätzlich geführte Debatte um manches scheinbar Unveränderliche in der Liturgie drängen sich auf...).

Ansonsten ist es ein verständliches, hilfreiches Buch, das wegen der beigegebenen kurzen Texte aus der Literatur auch für Gruppen und Kreise als Grundlage für deren Arbeit bestens geeignet ist. Übrigens: in manchen Ländern sind Ordensfrauen zum Guten und zum Nachtteiligen vorneweg engagiert in der Frauenfrage. Auch in Deutschland? Peter Lippert

Moral und Pastoral

FREY, Christofer – HOFFMANN, Martin: *Die Ethik des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart*. Reihe: Gütersloher Taschenbücher Siebenstern, Bd. 1424. Gütersloh 1989: Verlag G. Mohn. 287 S., kt., DM 34,-.

Es ist ein eigenes Unternehmen, über lange theologiegeschichtliche Zeiträume hinweg die Entwicklung bestimmter theologischer Gedanken oder ganzer Problemfelder darzustellen. Christofer Frey hat mit seinen Mitarbeitern den Versuch unternommen, eine Ethik des Protestantismus zu schreiben, die die Entfaltung protestantischer Handlungswissenschaft seit der Reformation auf 250 Seiten darzustellen versucht. Dabei ist es kaum mehr möglich, einzelne Autoren und Theologen sehr ausführlich in den Blick zu nehmen (wohl sind die Reformatoren von Luther bis Calvin sorgfältig analysiert). Es muß vielmehr um eine Art Entwicklungsgeschichte der entscheidenden theologischen Linien protestantischer Ethik gehen.

Den Autor beschäftigen vor allem zwei Fragen: Die genuine Frage protestantischer Ethik nach dem Entwurf aller Ethik aus dem Glaubensakt, der den Menschen ganz in das Vertrauen auf die rechtfertigende Initiative Gottes verweist. Frey bemüht sich hier, die wechselvolle Geschichte der protestantischen Ethik, diese unverfügbare Mitte aller christlichen Handlungswissenschaft mit konkreten kategorialen Gehalten der Ethik zu vermitteln (etwa durch den Rückgriff auf die Naturrechtslehre in der Zeit der protestantischen Orthodoxie usw.) und darzustellen. Er will deutlich machen, daß der Impetus ganz auf die Wahrung des unverfügbaren Prä des Evangeliums und des Glaubens vor allen menschlichen Vorstellungen vom gesetzlichen Handeln geht.

Die andere Frage, die die Ausführungen des Buches durchzieht, bezieht sich auf das Verhältnis von Moderne und Protestantismus. Auch hier überzeugt die um Ausgewogenheit bemühte Sicht des Autors: Der Protestantismus erscheint als eine wichtige Quelle für modernes Freiheits-, Subjekt- und Demokratieverständnis. Aber er ist nicht der eigentliche zentrale Ursprungsort. Dieser wird in der Aufklärung festgemacht. Frey kann so die positive Auseinandersetzung christlicher Ethik mit neuzeitlichem Freiheits- und Autonomiedenken mit einer christlichen Kritik der Engpässe der technizistischen und säkularistischen Aufklärungskultur der Neuzeit verbinden. Josef Römelt

DEMME, Klaus: *Gebet, das zur Tat wird. Praxis der Versöhnung.* Freiburg 1989: Verlag Herder. 92 S., kt., DM 12,80.

Ein anspruchsvolles Büchlein des Moralthologen an der Gregoriana in Rom! In einer Zeit und Welt, in der ein Christ, der seinen Glauben ernst nimmt und in seinem Alltag leben will, den Zwiespalt zwischen seiner Lebenswelt und jener seiner weithin verweltlichten Umwelt immer wieder schmerzlich empfindet, bedarf es eines gründlichen und beharrlichen Nachdenkens über das richtige Handeln. „Das Gelingen oder Nichtgelingen der Lebensgeschichte jedes einzelnen entscheidet sich darum zuallererst hier. Denn wie ein Mensch denkt, so lebt er auch“ (8; Hervorh. im Text). Wer seinem Denken keine Grenzen setzt, stößt unweigerlich auf die Frage nach Gott. „Wer aber über Gott nachzudenken beginnt, der kommt an kein Ende mehr: er ist ergriffen, angerührt, ja fasziniert... Was als Denken beginnt, endet als Beten, andernfalls hat man nicht gut gedacht“ (ebd.). Vom Beten aber führt der Weg zum Leben. Denn: „Wie ein Mensch betet, so lebt er auch“ (9; Hervorh. im Text). Ein hilfreiches Buch für alle Nachdenklichen! Heinz J. Müller

DIETERICH, Michael: *Handbuch Psychologie und Seelsorge.* Wuppertal 1989: R. Brockhaus. 383 S., geb., DM 49,80.

Es geht also auch so, daß – wie es hier der Verfasser tut – die Erkenntnisse der modernen (Tiefen-)psychologie mit Aussagen der christlichen Theologie verbunden werden, wobei (Tiefen)psychologie (Tiefen)psychologie und christliche Theologie christliche Theologie bleibt und das Ganze für den Seelsorger und für die Seelsorge anwendbar ist.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis bestätigt die Beurteilung.

Einführung (1);

Gegenwärtiger Stand der Psychologie als Wissenschaft; Methoden der wissenschaftlichen Psychologie; zur Bewertung wissenschaftlicher Ergebnisse; Theologie und Psychologie; Seelsorge und Psychotherapie; ein ganzheitlicher Ansatz.

Das wird nun im einzelnen ausgeführt:

Der gesunde Mensch (2); Wachsen und Werden (3); Wenn etwas schief geht (4); Wie man helfen kann (5).

Beschlossen wird die Arbeit durch ein Verzeichnis der Literatur zu den einzelnen Kapiteln (6) und einem Anhang: Einzelheiten zu psychischen Störungen entsprechend den Kriterien des DSM-III-R (7).

Verglichen mit Arbeiten von Eugen Drewermann möchte ich sagen: lesen Sie eher dreimal Michael Dieterich als einmal Eugen Drewermann, der manches vom Verfasser lernen könnte, wie man so etwas macht und wie nicht. Erich Grunert

SCHIBILSKY, Michael: *Trauerwege*. Beratung für helfende Berufe. Düsseldorf 1989: Patmos Verlag. 290 S., kt., DM 32,80.

Der Mut hat eine Schwester. Trauern und trösten. Hrsg. v. Publik-Forum durch Thomas SEITERICH-KREUTZKAMP. Freiburg 1989: Christophorus-Verlag. 127 S., kt., DM 16,-.

Zunehmend erscheinen Schriften über das Trauern und Trösten – ein deutliches Zeichen für das Defizit, das diesbezüglich in unserer Leistungs- und Konsumgesellschaft empfunden wird. Jeder Mensch macht die Erfahrung von Trauer. Aber wie geht er damit um? Wie verhält er sich Trauernden gegenüber? Vermag er wirklich und wirksam zu trösten? Die Gespräche mit Trauernden gehören zu den schwierigsten Aufgaben des Seelsorgers.

M. SCHIBILSKY, nach neun Jahren Tätigkeit als Gemeindepfarrer Professor für Sozialethik und Anthropologie an der Evgl. Fachhochschule Bochum, legt in seinem Buch eine auf persönlichen Erfahrungen und biographischer Orientierung beruhende Trauerbegleitung vor. Den Schluß des in zwölf Abschnitten weiträumig angelegten Buches bildet ein Anhang mit Texten für Liturgie und Traueranzeigen und ein reiches Literaturverzeichnis, (in welches ich auch die guten Bücher von Bärenz und Benning aufgenommen hätte: Reinhold Bärenz, *Die Trauernden trösten*, München: Kösel, 1983. Alfons Benning, *Vom christlichen Trösten*, Kevelaer: Butzon & Bercker, 1986).

TH. SEITERICH-KREUTZKAMP ist der Herausgeber eines Sammelbandes von 23 Beiträgen unterschiedlicher Art und Aussage von heutigen Autoren.
Heinz J. Müller

RUTHE, Reinhold: *So stell' ich mir die Liebe vor*. 16 Wege zum Du. Freiburg 1990: Verlag Herder. 140 S., kt., DM 19,80.

In sechzehn Gedankenkreisen stellt Reinhold Ruthe, Psychotherapeut und Eheberater, wesentliche Elemente reifer zwischenmenschlicher Liebe dar. Diese Elemente sind dabei Teil der grundsätzlichen Gestalt des Lebensstils, der jedem Menschen sein ihm individuelles und persönliches Gepräge gibt und der in der liebenden Begegnung das Faszinierende am jeweils anderen ist. Ruthe entfaltet dabei in einer sehr erfahrungsbezogenen Weise die psychischen, physischen, intellektuellen, emotionalen und personalen Schichten der Liebe. Erotik, Chemie, Annahme und Selbstanahme, Gefühl grundsätzlich und im einzelnen als Geborgenheit, Einsamkeit bzw. Sich-öffnen, personales Engagement von der Verliebtheit bis zur Freundschaft, sexuelle und menschliche Partnerschaft in Treue, Vergebung und Vertrauen, schließlich die Geborgenheit in der Liebe Gottes – all das sind Bausteine der erfüllten menschlichen Erfahrung der Liebe, die in steigender Reife zu sich kommt. Ruthe bemüht sich, psychotherapeutische Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie, aus der Interaktionslehre und Transaktionsanalyse in leicht verständlicher Form einzubringen. Der Text ist durch häufige Stichwort hervorhebungen ausgezeichnet gegliedert und erfaßbar.

Hier schreibt ein Praktiker mit reicher Erfahrung ohne jede komplizierende Attitüde oder dergleichen, ohne daß dadurch der Sache nach etwas verzerrt oder entstellt würde. Die mehr assoziativ gehaltene Darstellung regt zu eigenen Assoziationen und zur Verarbeitung an. Josef Römelt

RUTHE, Reinhold: *Was meine Eltern über Sex wissen sollten*. R. Brockhaus Taschenbuch – „die Reihe“, Bd. 2035. Wuppertal, Zürich 1989: R. Brockhaus Verlag. 90 S., kt., DM 6,95.

Der Inhalt des Taschenbuches ist Niederschlag der Erfahrungen, die der Verfasser als langjähriger Ehe- und Familienberater gemacht hat.

Ein Leser, der aus christlicher Grundeinstellung die Darstellung liest, wird es begrüßen, daß hier Sexualität nicht einfach als etwas aufgefaßt wird, worüber man am besten nicht redet, wovon aber auch nicht so geredet wird in der Art: Mache jeder, was er möchte. Bei allem Verständnis für die Schwierigkeiten, die zumal einem jungen Menschen aus der Auseinandersetzung mit der Tatsache entstehen, daß er eben Junge oder Mädchen ist, hört er hier, wie er grundsätzlich zu dieser Tatsache stehen sollte, wie er zu einer menschenwürdigen Einstellung und Erziehung seiner Sexualität gegenüber kommen kann.

Im einzelnen erörtert der Verfasser die Fragen:

Was verbirgt sich hinter dem Wort Sex? Wie gehen wir mit Selbstbefriedigung um? Voreheliche Beziehungen... Hat Sex etwas mit Pubertätsmagersucht zu tun? Partnerwahl – zehn Denkanstöße für Verliebte. Wie führen Jugendliche und Eltern hilfreiche Gespräche? Erich Grunert

MÜLLER, Wunibald: *Intimität. Vom Reichtum ganzheitlicher Begegnung.* Mainz 1989: Matthias-Grünwald-Verlag. 126 S., kt., DM 19,80.

Das Gespräch, das der Autor in seinem Buch „Menschliche Nähe in der Seelsorge“ begonnen hat, möchte er im vorliegenden Buch vertiefen. Er bedauert, daß das Wort „Intimität“ meist mißverständlich oder gar anstößig empfunden wird, weil man es nur als einen Aspekt der Sexualität versteht. Dennoch sollte man auf diesen Begriff nicht verzichten, „der auf eine zentrale Wirklichkeit und Wahrheit unseres Lebens hinweist“. Ihm komme eine fundamentale Bedeutung in unserem Leben zu. Ohne fertige Antworten anzubieten, will M. dazu beitragen, „daß diesem Wort wieder die ihm zukommende Aussageabsicht und Aussagekraft verliehen wird“ (12). In fünf Kapiteln leuchtet er die Weite und Tiefe dieses Begriffes aus. „Grunderfahrung von Intimität“, „Befähigung zur Intimität“, „Intimität und Berührung“, „Konturen und Grenzen von Intimität“, „Intimität und Gefühle“, „Intimität und Eros“, „Intimität und Sexualität“, „Intimität und Spiritualität“ – diese Stichworte lassen in der Tat die Wichtigkeit dieses Begriffes erkennen. Mit besonderem Interesse werden unsere Leser das letzte Kapitel beachten: „Intimität im Leben zölibatär lebender Männer und Frauen“. Hier legt M. höchst bedenkenswerte Überlegungen und Anregungen vor. Er hält die Intimität des zölibatär Lebenden mit Gott für eine unverzichtbare Voraussetzung. „Ich bin überzeugt, daß der zölibatär lebende Seelsorger, der der Intimität mit Gott in seinem Leben den vordersten Platz eingeräumt hat, damit für sich zugleich ein Fundament besitzt, das ihm als Grundlage, Ausgangspunkt und Ausrichtung gilt“ (88). Heinz J. Müller

Religionspädagogik/Katechetik

Vorlesebuch Erzähl mir vom Glauben. Hrsg. v. Karl FOITZIK, Friedrich JOHANNSEN, Ilse JÜNTSCHKE. Lahr 1989: Verlag E. Kaufmann i. Gem. m. d. Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, Gütersloh. 254 S., geb., DM 28,-.

Diese Sammlung von 97 Geschichten aus der Alltagswelt der Kinder zu den Grunderfahrungen christlichen Glaubens und Lebens ist eine Ergänzung des Kinderbuches „Erzähl mir vom Glauben – Ein Katechismus für Kinder“. Alle Geschichten möchten zum eigenen Weitererzählen in der Familie, in Kindergruppen der Gemeinde oder im Kindergarten anregen. Die kurzen Erzählungen sind in folgende drei Themengruppen zusammengestellt: „Schöne Tage dankbar erleben“; „An schweren Tagen Hilfe erfahren“ und „Wir leben nicht allein“. Diesen thematischen Bereichen sind die zwölf Themen des genannten evangelischen Kinderkatechismus zugeordnet. Eine Übersicht am Schluß des Buches enthält zu jeder Geschichte eine knappe Inhaltsangabe, Gesprächsanstöße und Anregungen zum Weitererzählen sowie einen Hinweis auf den Schwierigkeitsgrad der jeweiligen Geschichte. Ein Stichwortverzeichnis vervollständigt die Arbeitshilfen. Dieses Vorlesebuch kann allen empfohlen werden, die so vom Glauben erzählen wollen, daß ihnen Kinder gerne zuhören. Klemens Jockwig

LAMBERT, Bernd: *Spur des Lebens – Spuren des Glaubens.* Ein Arbeits- und Lesebuch zum katholischen Erwachsenen-Katechismus. Kevelaer 1989: Verlag Butzon & Bercker. 197 S., kt., DM 19,80.

Der Autor, Leiter der Abteilung Religionspädagogik an Gymnasien und Gesamtschulen im Generalvikariat Trier, greift mit diesem Arbeits- und Lesebuch zum „Katholischen Erwachsenenkatechismus“, der 1985 von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben wurde, ein Grundanlie-

gen heutiger Religionspädagogik auf, nämlich den Zusammenhang zwischen Glaubensaussagen, als Tradition und Bekenntnis, und den zugrundeliegenden gemeinsamen Lebenserfahrungen aufzuzeigen. Dieses Buch will also Suchenden helfen, ihr Leben im Glauben zu deuten. Es will jene Erfahrungslücke schließen, die der Erwachsenen Katechismus trotz gegenteiliger Absicht aufweist, nämlich doch noch zu weit weg zu sein von den alltäglichen Lebenserfahrungen.

Durch weiterführende Informationen und Erläuterungen zum Erwachsenen Katechismus, durch Gedichte, meditative Texte und Bilder möchte das Buch Anregungen und Hilfen für Gesprächsabende geben, es möchte aber auch zum persönlichen Umgang mit dem Katechismus ermutigen. Die behandelten Themenbereiche sind: Der Mensch auf dem Weg zu sich und seinem Ursprung; Der Mensch – eingebunden in Traditionen und Gemeinschaften; Der Mensch vor der Frage nach Gott dem Vater, dem Sohn und dem Geist; Der Mensch in der Gemeinschaft der Glaubenden; Der Mensch vor den Fragen seines Lebens.

Ob das Buch den zugrundeliegenden Absichten entspricht, kann nur die Arbeit mit diesem Buch zeigen. Klemens Jockwig

SCHUMACHER, Wilfried: *Gott in Sicht*. Reihe Signale. Paderborn 1989: Bonifatius Druck – Buch-Verlag. 96 S., kt., DM 9,80.

Vor allem mit Blick auf junge Menschen schreibt der Hochschulpfarrer an der Universität Düsseldorf, Wilfried Schumacher, in diesem Buch über den Glauben. Ausgehend von Grenzerfahrungen wie z. B. den Erfahrungen des in Malaysia verhafteten Frank Förster, der wegen Besitzes von Rauschgift im Gefängnis auf den ungewissen Ausgang seines Prozesses wartete und dort zum christlichen Glauben fand, stellt der Verf. die Frage nach Gott; eine Frage, die man sich nicht durch Nachdenken ein- für allemal beantwortet, auf die aber in diesem Buch durch das Leben gläubiger Menschen verschiedene Antworten gegeben werden. Von Abraham bis zum Studenten Cesare vom Bahnhof Termini in Rom geht die Reihe der Personen, von denen der Verf. hier erzählt. Und immer wieder sucht er in direkter Anrede das Gespräch mit seinem Leser über das, was da berichtet wird. Den Abschluß des Buches bilden sieben Ratschläge für den eigenen Umgang mit Gott, eine Anleitung zu den Schritten, die nur jeder selbst tun kann. „Lerne, die Schrift zu lesen als ein Buch für dich!“ „Lerne, Gott im Nächsten zu finden!“ „Lerne, dein Leben zur Sprache zu bringen!“ ... Für Suchende kann an dieser Stelle ein neuer Weg beginnen. Johannes Römelt

ANDRIESSEN, Herman – DERKSEN, Nicolaas: *Lebendige Glaubensvermittlung im Bibliodrama*. Eine Einführung. Mainz 1989: Matthias-Grünwald-Verlag. 182 S., kt., DM 32,-.

Nennen wir das Buch eine Basistheorie der von beiden Autoren entwickelten speziellen Form von Bibliodrama. Dadurch soll angedeutet werden, daß das Buch weniger eine Einführung in die Praxis des Bibliodramas darstellt, obwohl die Arbeitsweise, bestimmte Techniken der Inszenierung und viele Erfahrungen aus der Arbeit mit Bibliodramagruppen miteinfließen. Das Buch kreist mehr um die theologischen Fragen, die sich aus der Anwendung dieser den ganzen Menschen einbeziehenden narrativen und spielerischen Form der Bibelarbeit ergeben. So werden die Hintergründe der Entstehung des Bibliodramas beleuchtet, die Bedeutung der Ehrfurcht vor der menschlichen Erfahrung betont, Bibliodrama von Psychodrama abgegrenzt; es wird geklärt, welche Bedeutung Erzählungen, insbesondere biblische Erzählungen für die Selbstwertung haben können; das Innere des Menschen und der Ausdruck, den es im Bibliodrama finden kann, Bibliodrama als Rollenspiel, Bibliodrama und Pastoraltheologie, Bibliodrama und Seelsorge, Bibliodrama und Exegese sind weitere Themenkomplexe, die andeuten, wie umfassend in diesem Buch versucht wird, der auf einer langen Tradition der Glaubensvermittlung im Spiel aufbauenden neuen Form des Bibliodramas gerecht zu werden. Dies gelingt in einer ausgewogenen und anschaulichen Weise. Die Autoren, die ihr Buch aus der Praxis der pastoralen Arbeit heraus entwickelt haben, zeigen, daß es im Bibliodrama darum geht, das Wort Gottes im Alltag des Glaubenden wirksam werden zu lassen, als würde sich die biblische Geschichte im Heute ereignen – mit Auswirkungen auf der persönlichen wie der gemeinschaftlichen Ebene des Glaubens, denn das „Spiel“ zwingt zur (Glaubens-) Entscheidung.

Für jeden seelsorgerlich Tätigen dürfte vor allem das Kapitel „Bibliodrama und Seelsorge“ bedeutsam sein. Was dort – ausgehend von der Funktion des Seelsorgers im Bibliodrama – über seelsorgerliche Identität und die Art, wie Seelsorge heute geschehen müßte, gesagt wird, kann von jedem, dessen Sorge der Mensch ist, mit großem Gewinn gelesen werden. Matthias Stöbener

Missions- und Religionswissenschaft

MÜLLER, Karl: *Josef Schmidlin (1876–1944)*. Papsthistoriker und Begründer der katholischen Missionswissenschaft. Reihe: *Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini*, Nr. 47. Nettetal 1989: Steyler Verlag – Wort und Werk. 441 S., kt., DM 58,-.

„Die Elsässer verehren ihn als Historiker ihrer Heimat, scheuen sich aber, seinen Namen zu nennen. Die Kirchengeschichtler gebrauchen seine mit reichem Wissen angefüllte Papstgeschichte, stoßen sich aber an den Ungenauigkeiten, die sich in dem monumentalen Werk befinden. Die Missionswissenschaftler rühmen ihn als Vater und Begründer ihres Wissenschaftszweiges, zitieren ihn aber kaum, da manche Asche die Glut überlagert“ (S. 9).

„Eine Biographie dieses Mannes war schon lange fällig, und darum habe ich sie geschrieben.“ (S. 9).

Schmidlin war gewiß kein Leisetreter. Was er für wahr und richtig hielt, sprach er auch unumwunden aus, selbst wenn er auch in den Kreisen mancher deutscher Bischöfe als unangenehm empfunden wurde. Schließlich ist diese Haltung mit ein Grund gewesen, daß er in das Konzentrationslager Schirmeck kam, wo er „im September 1944 (ungefähr) eingebracht wurde, und gleich in einen Bunker kam, der für gefährliche Häftlinge vorbehalten ist. Herr Schmidlin hatte nur eine kurze, aber bittere Haftzeit, nur drei Wochen. Nach mehreren ‚einfachen‘ Verhören hatte er eines Tages auch das ‚verschärfte‘ Verhör, nach dessen Ende er als eine zertretene, zerschlagene und völlig unkenntliche tote Fleischmasse herausgeschleppt und verscharrt wurde“ (S. 374 innerhalb des Dokuments 22).

S. 385 bis S. 425 umfassen die Veröffentlichungen Schmidlins, eine fast unglaubliche Zahl. Dazu kommen S. 426 bis S. 429 die Titel der Arbeiten, die sich mit Josef Schmidlin befassen.

Die für die Jahre 1946 bis 1949/50 aufgeführten Arbeiten sind anscheinend Veröffentlichungen aus seinem Nachlaß.

„Schmidlin wußte als Fachmann der Kirchengeschichte um die Vielfältigkeit der Aufgaben der Kirche, als Begründer der katholischen Missionswissenschaft aber wußte er auch, daß die Missionsaufgabe der Kirche zur Kirche gehört, und daß eine Kirche, die nicht missionarisch ist, nicht die Kirche Christi ist. Für diese missionarische Kirche hat Schmidlin sich aufgerieben“ (S. 339).

Erich Grunert

WALDENFELS, HANS: *An der Grenze des Denkbaren*. Meditation – Ost und West. München 1988: Kösel-Verlag. 208 S., kt., DM 29,80.

Drei große Teile hat das mit Engagement und Einfühlungsvermögen geschriebene Buch, das keine Zeile kennt, in der sich der Autor nicht um den Dialog der Religionen müht. Der erste große Teil behandelt unsere westliche Unfähigkeit und zugleich unser westliches Bedürfnis zu glauben, die Frömmigkeit jenseits der Kirche und widmet sich auf dem Hintergrund fundamentalistischer Tendenzen in verschiedenen Religionen der Frage, ob heute christlicherseits nicht wieder Abgrenzung statt Dialog an der Tagesordnung wäre, was aber abgelehnt wird. Der zweite Teil ist als ein von einem Christen formulierter Dialogversuch mit dem Buddhismus in der Form des japanischen Zen zu verstehen. Die Bedeutung der Sprache im Zen-Buddhismus und im Christentum, die Frage, ob ein Christ Zenübungen praktizieren kann, ohne in eine Glaubenskrise zu geraten, die christliche Rede von Gott und die zen-buddhistische Absage an eine solche Rede, dies sind nur ein paar The-

men, die behandelt werden. Spannend die grundsätzlichen Gedanken zum Wort und zum Schweigen, zu Logik, Signetik und Mystagogie. Wer bis zu diesen Seiten immer noch der Meinung war, es brauche den interreligiösen Dialog eigentlich nicht, wir Christen bräuchten nur aus unserer eigenen Tradition zu schöpfen, um uns dem Geheimnis, das wir Gott nennen, achtungsvoller zu nähern, der wird spätestens jetzt nachdenklicher und spürt, welch ungeheure Herausforderung die asiatische Frömmigkeit für uns europäische Christen darstellt. Auf Seite 111 kommt der Autor dann im dritten Hauptteil unter der Überschrift „Wege und Abwege der Meditation“ zu seinem eigentlichen Thema. Was unter Meditation zu verstehen ist, warum das asiatische Angebot und die westliche Nachfrage korrelieren, wie Orthodoxie und Orthopraxis in der asiatischen Frömmigkeit zusammenklingen, einige Merksätze und Hinweise für die Praxis der Meditation – dies eine Auswahl der in diesem Teil behandelten Punkte.

Der christliche Leser legt das Buch mit dem Gefühl aus der Hand, die asiatischen Anfragen ernst nehmen zu müssen, begreift, daß sie ihn – richtig verstanden – tiefer in die eigene Glaubenswelt einführen können. Dem Autor ist zu danken, daß er in seinem Buch eine Auseinandersetzung mit asiatischer Frömmigkeit vorgelegt hat, die dem Christen bei der Unterscheidung der Geister eine hilfreiche Handreichung bietet.

Matthias Stöbener

Liebe auch den Gott deines Nächsten. Lebenserfahrungen beim Dialog der Religionen. Hrsg. von Martin KÄMPCHEN. Reihe: Herder Taschenbuch, Bd. 1624. Freiburg 1989: Verlag Herder. 207 S., kt., DM 15,90.

„In diesem Buch sind faszinierende Beispiele von namhaften Vertretern verschiedener Religionen aus Asien und Europa versammelt, die sich auf das Wagnis der Begegnung mit Menschen anderer Religionen eingelassen haben.“

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis bekräftigt diese Aussage. So zum Beispiel:

Walter Bühlmann (Schweiz): „Der Afrikaner ist unheilbar religiös“. Dialog Christentum – afrikanische Stammesreligionen.

Marjorie Sykes (Indien): „Gewaltlosigkeit als Band zwischen den Religionen“. Dialog Quäkertum – Hinduismus.

Smail Balić (Österreich): „Einem ehrlichen Dialog ist nichts Menschliches fremd“. Dialog Islam – Christentum.

„Der innerreligiöse Dialog hat den Missionsauftrag Christi nicht außer Kraft gesetzt, wohl aber die Akzente verschoben. Es geht nicht länger um Bekehrungen, die mit kirchenpolitischer Strategie durchgesetzt werden; es geht um das Angebot des Christlichen, um die Werbung für die Person Christi.“

Erich Grunert

HARTWICH, Richard: *Steyler Missionare in China*. Bd. V: Aus Kriegsrüinen zu neuen Grenzen 1920 – 1923. Beiträge zu einer Geschichte. Reihe: Studia Instituti Missiologici Societatis Verbi Divini, Nr. 48. Nettetal 1989: Steyler Verlag – Wort und Werk. XIV, 528 S., kt., DM 48,-.

Dieser Band der „Studia Instituti Missiologici“ schließt sich an Band 42 derselben Reihe an: IV: Geistlicher Führer seiner Chinamissionare Rev. mus. P. Wilh. Gier. Es ist die Zeit nach dem verlorenen Weltkrieg 1914–1918. Für jedes Jahr wird eigens die politisch-religiöse Lage herausgearbeitet; ebenso wird über die Ereignisse der Bischofsresidenz Yenchowfu berichtet und jeweils für die einzelnen Jahre eine Statistik beigefügt, aus der am schnellsten ersehen werden kann, wie die Mission trotz aller Schwierigkeiten im Laufe der Jahre gewachsen ist.

Den Steyler Schwestern ist ihrer Bedeutung gemäß auch ein entsprechender Raum zugeteilt.

Für alle, die sich persönlich in den Jahren eingesetzt haben – es werden wohl nur wenige noch leben – ist in diesem Band ein würdiges Denkmal gesetzt. Für alle, die in der Heimat – auch von ihnen werden nur noch wenige leben – still durch Gebet und finanzielle Hilfe die Missionsarbeit ermöglichten, gilt dasselbe: ein würdiges Denkmal ist ihnen gesetzt worden.

Erich Grunert

Fünfhundert Jahre Lateinamerika. Hrsg. v. Bernhard MENSEN. Vortragsreihe 1988/1989: Akademie Völker und Kulturen, St. Augustin, Bd. 12. Nettetal 1989: Steyler Verlag – Wort und Werk. 145 S., kt., DM 28,-.

In seinem Beitrag: Die spanische Expansion in Amerika (1492 – ca. 1580) legt der Verfasser, Horst Pietschmann, zunächst dar, wie sich im Laufe unseres Jahrhunderts ein radikaler Wandel in der historischen Bewertung der damals erfolgten Landnahme vollzogen hat. Weder war es richtig, nur den Gewinn der „Eingeborenen“ zu betonen, den sie durch die Landnahme seitens der Iberer gemacht hätten, noch war es richtig, im Gegenzug das zu betonen, was den „Eingeborenen“ an Unrecht widerfahren ist. „... die quellenbezogen arbeitende historische Forschung hat durch eine Vielzahl von Einzeluntersuchungen in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Anhaltspunkte dafür erbracht, daß die historische Wahrheit irgendwo in der Mitte... liegt“ (S. 9) „... unterschiedliche indianische Kulturformen wirkten in mannigfacher Weise auf die entstehenden Kolonialgesellschaften ein und vermochten sie nachhaltig zu prägen“ (S. 12).

Was sich im einzelnen ereignete, wie sich die Kirche auf verschiedenen Ebenen, wie sich auch der König einsetzte, um die Rechte der „Eingeborenen“ zu schützen, stellt der Verfasser unter Anführung der entsprechenden Ereignisse deutlich heraus.

Hans-Joachim König schildert in seinem Beitrag: „Das Bild des amerikanischen Indio in Europa im 16. Jahrhundert“, wie man sensationell die völlig unbekanntenen „Wilden“ den Lesern vor Augen führte.

Felix Becker gibt eine historische Skizze von den Unabhängigkeitsbewegungen und Staatenbildungen in Lateinamerika.

Daran schließen sich Themen an, die das Lateinamerika von heute besonders angehen: Angela Mendoza: Das Verhältnis der modernen Staaten Lateinamerikas zu ethnischen Minderheiten. Hans-Jürgen Prien: Der Einfluß Nordamerikas auf Lateinamerika auf sozio-politischem und religiösem Gebiet. Joachim G. Piepke: Die prophetische Kirche Lateinamerikas von Las Casas bis Oscar Romero.

Jedem Beitrag ist, soweit vorhanden, ein bis ins jetzige Jahrzehnt reichendes Verzeichnis der einschlägigen Literatur bzw. Bibliographien beigefügt. Eine glückliche Wahl des Jahresthemas ist von glücklichen Händen bewältigt worden.

Erich Grunert

Liturgie- und Volksfrömmigkeit

Gottesdienst – Weg zur Einheit. Impulse für die Ökumene. Hrsg. v. Karl SCHLEMMER. Reihe: Quaestiones Disputatae, Bd. 122. Freiburg 1989: Verlag Herder. 142 S., kt., DM 32,-.

Im Oktober 1988 hat in Passau ein wissenschaftliches Symposium stattgefunden, auf dem „namhafte Theologen der verschiedenen Kirchen die Chancen und Möglichkeiten, die die Liturgie für die Einheitsbemühungen darstellen könnte, miteinander erörterten“. Der vorliegende Band präsentiert die dabei gehaltenen Referate nun einer breiteren Öffentlichkeit, um der ökumenischen Bewegung neue Impulse zu geben. Die Ausführungen veranschaulichen, daß es in der Vergangenheit mehr gegenseitige Anregungen und Entlehnungen gegeben hat, als vielen bekannt ist. Sie weisen zugleich aber auch auf zahlreiche Defizite hin, die eine weitergehende Annäherung verhindert haben, und zeigen Perspektiven auf, die hoffentlich keine Utopien bleiben.

Josef Schmitz

BUSSMANN, Klaus – HENGHOLT, Carolin: *Mit Dir lebendig sein*. 30 Modelle für Frauengottesdienste. Freiburg 1989: Verlag Herder. 126 S., kt., DM 16,80.

Das Buch enthält 30 Modelle für Meßfeiern, die von Frauen der Gemeinde St. Adelheid in Köln-Neubrück verfaßt und vom Pfarrer durch entsprechende Betrachtungen ergänzt worden sind. Die Texte sind klar formuliert, anschaulich und lebensnah und wirken dadurch ansprechend.

Zur Beurteilung von liturgischen Texten ist die Antwort auf die Frage, ob etwas gefällt oder nicht, jedoch keineswegs ausreichend. Es ist auch zu prüfen, ob die vorgesehenen Elemente ihrer Funktion gerecht werden. Das ist leider häufig nicht der Fall. Die zu einer sachgerechten Gottesdienstgestaltung erforderliche Kenntnis hat der Pfarrer offenbar nicht vermitteln können.

Die Eröffnung der Meßfeier sieht nicht irgendein Bekenntnis, sondern ein Allgemeines Schulbekenntnis vor, das mit einer Vergebungsbitte endet. Beides vermißt man an verschiedenen Stellen. Am Ende des Wortgottesdienstes steht in der Ordnung der Meßfeier mit gutem Grund ein Allgemeines (= universales) Gebet. Zahlreiche Vorschläge werden dem nicht gerecht. Man vgl. dazu die Allgemeine Einführung in das Römische Meßbuch Nr. 45f.

Die im Deutschen unglücklicherweise als „Schlußgebet“ bezeichnete Oration (im Lateinischen zu treffend „Postcommunio“ genannt) bildet nicht den Abschluß der Meßfeier, sondern rundet den Kommunionteil ab. Diese Aufgabe aber erfüllt kaum eines der abgedruckten „Schlußgebete“. Außerdem ist der Altar kein Abstellplatz für Obst und Uhren. Josef Schmitz

Registerband zum Stundenbuch. Hrsg. v. Johannes WAGNER und Siegfried SCHMITT. Freiburg 1990: Verlag Herder. 916 S., geb., DM 58,-.

Wer selbst schon einmal in der Situation war, ein Register zu einem Buch anfertigen zu müssen, den erfüllt bereits ein flüchtiger Blick in diesen stattlichen Band mit tiefer Bewunderung. Hier liegt ein Arbeitsinstrument vor, in dem die Feier des Stundengebetes sowohl in der lateinischen als auch in der deutschen Ausgabe detailliert aufgeschlüsselt ist.

Zunächst findet man Register zu allen Elementen des Stundengebetes (Psalmen, Cantica, Perikopen, Kurzlesungen, Antiphonen, Versikel, Responsorien und Hymnen). Darüber hinaus wird ein Überblick über die Verteilung der Schriftperikopen der Lesehore im Herrenjahr, ein Gesamtregister aller biblischen Texte, ein alphabetisches Register der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller und außerdem noch ein Sachwortregister zu den Lesungen der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller geboten.

Die Bearbeiter des Registerbandes begnügen sich jedoch nicht mit einer Auflistung, sondern bieten ergänzende Informationen. So ist z. B. angegeben, wer der Autor der deutschen Fassung der Hymnen ist, wer die fremdsprachigen Texte der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller übersetzt hat, ob dazu von den Bischöfen des deutschen Sprachgebietes Änderungsvorschläge eingebracht worden sind und ob die Redaktionskommission die Textvorlage überarbeitet hat.

Es wäre zu wünschen, daß der Registerband zum Stundenbuch nicht ungenutzt im Bücherregal verstaubt, sondern fleißig zu Rate gezogen wird, um mit seiner Hilfe den Reichtum der Feier des Stundengebetes in Veröffentlichungen zu erschließen und gegebenenfalls zu bestimmten Punkten kritisch Stellung zu nehmen. Josef Schmitz

WILLMES, Eva Maria – MICHEL, Hans-Dieter: *Seht da den Menschen.* Ein Kreuzweg. Paderborn 1989: Bonifatius Druck – Buch-Verlag. 39 S., kt., DM 7,80.

Die vierzehn Stationen des Kreuzweges sind in diesem schmalen (und auch preiswerten) Bändchen in bemerkenswerten und teilweise wirklich beeindruckenden Zeichnungen der jungen Studentin Eva Maria Willmes vergegenwärtigt. In leichtem Bleistiftstrich und Schraffuren modelliert die Zeichnerin die Gestalten am Rande des Weges und immer wieder den Kopf Jesu mit dem aggressiv gestalteten Dornenkranz; etwas übertrieben pathetisch wirkt nur die Darstellung der ersten Szene, der Verurteilung Jesu. Die Erläuterungen zu den einzelnen Stationen einschließlich kurzer abschließender Gebete stammen von Pfarrer Hans-Dieter Michel. Zitate von Zeitgenossen, z. B. zum mutigen Eintreten Kardinal von Galens gegen die Maßnahmen des NS-Staates oder aus Texten der Kirche in Südamerika, stellen das Leiden und Sterben Jesu in Beziehung zu beispielhaften Erfahrungen unseres Jahrhunderts. Die Bilder können auch als Dias bezogen werden, so daß dieser Kreuzweg auch in größeren Gruppen betrachtet werden kann. Johannes Römelt

Historische Theologie

VILLER, Marcel – RAHNER, Karl: *Aszese und Mystik in der Väterzeit*. Ein Abriss der frühchristlichen Spiritualität. Freiburg Neuausgabe 1989: Verlag Herder. 323 S., geb., DM 68,-.

Im Jahre 1930 erschien in Paris ein relativ schmales Bändchen von Marcel Viller SJ mit dem Titel: *La spiritualité des premiers siècles chrétiens*. Daraus hat der damals noch junge Karl Rahner durch vertiefende und erweiternde Bearbeitung einen Klassiker der deutschsprachigen Literatur zur Geschichte der Spiritualität gemacht, den „Viller/Rahner“: *Aszese und Mystik in der Väterzeit, Freiburg 1939*. An dem Buch ist ein Mehrfaches bemerkenswert. Einmal ist es eine wohl unerreichte Gesamtdarstellung der Spiritualität der ersten Jahrhunderte. Der Zeit der Erstabfassung entsprechend steht der Titel „Aszese und Mystik“ über dem Ganzen, gemeint ist jenes Umfassende des gelebten Glaubens, das wir heute mit „Spiritualität“ zu bezeichnen pflegen. Die Art der Darstellung des kaum zu übersehenden Stoffes geht teils regional, zeitlich zusammenfassend vor (z. B. „Die Ausbreitung des Mönchtums in Palästina und auf dem Sinai“), teils berichtet sie an Autoren orientiert (z. B. „Die großen Kappadozier des 4. Jahrhunderts“).

Vergleichsweise schmal ist das Kapitel ausgefallen, das heute wichtig gewesen wäre: „Die Heiligkeit in der Welt“ (278–291), wobei selbst hier die „Unvollständigkeit“ des Weltenseins in einer Wanderlegende deutlich aufleuchtet (278f.).

Dieses Standardwerk wurde nun durch H. Neufeld der drohenden Vergessenheit entrissen bzw. wieder erreichbar gemacht. Das ist für alle, die sich mit den spirituellen Erfahrungen und Traditionen der ersten Jahrhunderte auseinandersetzen wollen, eine unschätzbare Hilfe.

Zwei Aufgaben wären freilich darüber hinaus noch zu leisten bzw. konnten damals nicht mitgeleistet werden. Einmal ginge es um ein deutlicheres Herausarbeiten der sozial- und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge damaliger Formen von Spiritualität. Zum zweiten wäre eine auch gewichtende und wertende Auseinandersetzung von einem heutigen christlichen Welt- und Menschenbild aus nötig, das am II. Vatikanischen Konzil orientiert ist; sie kann natürlich von dem damaligen Buch nicht erwartet werden.

H. Neufeld und dem Verlag ist jedenfalls für die „unveränderte Neuausgabe“ zu danken, P. Neufeld für das gut einführende Vorwort. Peter Lippert

BARDY, Gustave: *Menschen werden Christen*. Das Drama der Bekehrung in den ersten Jahrhunderten. Freiburg 1988: Verlag Herder. 364 S., geb., DM 42,-.

Wenn ein Buch, das im Original erstmals 1949 erschien, jetzt in deutscher Übersetzung herausgegeben wird, bedarf dies einer Rechtfertigung. Der Hrsg. und Übersetzer, der inzwischen verstorbene Exeget Josef Blank, versucht sie in der Einleitung, indem er auf die Qualität des Buches hinweist und auf die Tatsache, daß es Gleiches in der deutschsprachigen Literatur noch nicht gibt. In beiden Punkten kann man nur zustimmen. In großer Kennerschaft beschreibt Bardy aus den Quellen heraus die schnelle Verbreitung des Christentums in seinen ersten drei Jahrhunderten.

Das Geheimnis des Erfolgs sieht er in der vom Christentum geforderten und ermöglichten inneren Bekehrung jedes einzelnen Menschen. Das Neue einer solchen Bekehrung wird vor dem Hintergrund der antiken Religionen (Kap. 1), Philosophien (Kap. 2) und des Judentums (Kap. 3) erläutert. Die weiteren Kapitel widmen sich den Motiven der Bekehrung (4), den an die Gläubigen gestellten Forderungen (5) und den Widerständen gegen den neuen Anspruch (6). Schließlich werden die Methoden behandelt, die in der damaligen Kirche angewendet wurden, um die Menschen innerlich zu gewinnen (7). Gleichsam als Probe aufs Exempel werden im abschließenden Kapitel die Motive der frühen Apostaten beleuchtet, die sich wieder vom Christentum abwandten (8).

Die Sprache ist etwas blumig, aber das Werk ist wegen der Fülle des verwendeten Quellenmaterials, wegen der Detailgenauigkeit und der Kraft der Zusammenschau sehr lesenswert. Es wird ein lebendiges Bild vom frühen Christentum und der damaligen Zeit gezeichnet, so daß sich das Buch auch für den Leser ohne Fachkenntnisse als verständliche Einführung eignet. Rolf Decot

FLEISCHMANN, Kornelius: *Klemens Maria Hofbauer. Sein Leben und seine Zeit*. Graz, Wien, Köln 1988: Verlag Styria. 303 S., geb., DM 44,-.

Klemens Maria Hofbauer (1751–1820) ist nicht nur ein verehrter Heiliger der Kirche, sondern eine Persönlichkeit der europäischen Geschichte am Übergang von der Aufklärung zum Zeitalter der Romantik. Eine neue Biographie über diesen ersten deutschen Redemptoristen und Stadtpatron Wiens ist immer ein verdienstliches Werk. Der Verf., selbst kein Redemptorist wie die bisherigen Biographen, sondern Professor für Literaturgeschichte, hat sich der Aufgabe mit großer Hingabe angenommen. Das Buch bietet eine herkömmliche Heiligenbiographie, basierend auf früheren Arbeiten und der Edition der Monumenta Hofbaueriana. Der besondere Aspekt der Untersuchung liegt in der Darstellung der Verbindung Hofbauers zu verschiedenen „Romantikerkreisen“ in Wien. Diese Beziehung der schlichten Priestergestalt zu führenden Intellektuellen und Künstlern, die von ihm fasziniert waren und sich ihm geistlich anvertrauten, ist in der Literatur bekannt als „Hofbauer-Kreis“. Der Verf. spricht in seinem Vorwort von einer „Koinzidenz des Hofbauerschen Auftretens mit dem Aufbruch der romantischen Bewegung“. Im einzelnen werden behandelt: „Der Schlegelsche Kreis“, „Die Strobelkopf-Gesellschaft“, „Die Lukasbrüder“ und „Nazarener“. Leider wird auch nur die Koinzidenz dargestellt, d. h. die Beziehungen Hofbauers zu den genannten Kreisen und ihren einzelnen Mitgliedern werden zwar belegt, offen bleibt aber, welchen Einfluß Hofbauer wirklich hatte und welche Impulse möglicherweise von ihm ausgingen. Die Kreise selbst werden hinreichend deutlich vorgestellt, hier liegt der Wert der Arbeit. Hervorzuheben ist die beachtliche Verwendung von Quellenmaterial. Eine knappe Literaturliste, Anmerkungen, siebzehn Portraits und ein detailliertes Personenregister sind beigelegt. Die aufgezeigten Linien und Verbindungen machen deutlich, daß eine Darstellung Hofbauers im historisch-geistesgeschichtlichen Kontext von Aufklärung, Romantik, Freiheitskriege und Wiener Kongreß ein Desiderat ist. Das Buch Fleischmanns ist hierzu Anregung und Beitrag.

Rolf Decot

Eingesandte Bücher

Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Rezension erfolgt nach Ermessen der Schriftleitung.

ABELN, Reinhard – KNER, Anton: *Tritt zu den Heiligen – heile die Welt!* Die Heiligen sind auch heute noch aktuell. Reihe: Meitingner kleine Bücherei, Bd. 119. Freising 1990: Kyrios Verlag. 38 S., kt., DM 4,80.

ALBRECHT, Barbara: *Gottes Geist und menschliches Beten*. Reihe: Theologie und Leben, Bd. 87. Freising 1990: Kyrios Verlag. 63 S., kt., DM 7,80.

BAHR, Hans Eckehard – KAST, Verena: *Lieben – loslassen und sich verbinden*. Stuttgart 1989: Kreuz Verlag. 71 S., kt., DM 9,80.

BAKER, Don: *Ende eines Doppellebens*. Ein Christ überwindet seine Homosexualität. Basel, Gießen 1990: Brunnen Verlag. 93 S., kt., DM 12,80.

BECKERS, Silvester: *Erst kommt die Liebe – dann die Moral*. Predigten – Ein Sonntagslesebuch. Regensburg 1990: Verlag Fr. Pustet. 136 S., kt., DM 16,80.

BELTING, Hans: *Bild und Kult*. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst. München 1990: C. H. Beck. 700 S., geb., DM 178,-.

BIENEMANN, Georg – ZURKUHLN, Ulrich: *Mich selbst und Gott erfahren in Symbolen*. Ein Werk- und Sachbuch zur Sakramentenkatechese. Freiburg 1990: Christophorus Verlag. 158 S., kt., DM 22,80.